

ZUSAMMEN DIE REVOLUTION SCHAFFEN

F: Wie organisierst Du Dein Leben und wie bestreitest Du Deinen Lebensunterhalt?

R: Ja, das weiß ich auch nicht, aber irgendwie schaffe ich das, ich suche immer Jobs, Schwarzarbeit und so was, und von daher organisiere ich mein Leben... Mein Leben ist ziemlich unorganisiert.

F: Wie wohnst Du?

R: In einer WG.

F: Ist es schwieriger, unter den heutigen Bedingungen Musik zu machen, oder ist es eigentlich gleich geblieben, oder eher besser geworden?

R: Das ist schwieriger geworden, auf jeden Fall. Hier in Berlin habe ich ein wenig Glück gehabt, so dass ich nicht zu viel zahlen muss für einen Proberaum und so... Ich weiß von anderen Musikern und Bands, dass sie ganz viel Geld ausgeben müssen für einen Proberaum. Deswegen ist es schwieriger. Vor zehn Jahren gab es mehr Proberäume und mehr Keller, wo Leute Musik machen konnten. Es gibt auch nicht mehr so viele Clubs, wo man spielen und ein bisschen Taschengeld verdienen kann.

F: Wieviel Zeit und Energie steckst Du in Deine Musik, also wie viele Stunden am Tag oder in der Woche macht das aus?

R: Das ist eine schwierige Frage, weil ich glaube, wenn Du Musiker bist, dann läuft immer Musik im Kopf. Man hat immer Ideen und man denkt immer über etwas nach, man hat ein Stück gemacht mit seiner Band, dann denkt man immer: kann man vielleicht irgendwelche Teile besser spielen oder neue Ideen reinbringen, damit die Musik sich auch ein bisschen entwickelt, damit das nicht immer so das gleiche bleibt.

F: Hättest Du gerne mehr Zeit zum Musikmachen, kostet Dich das Arbeiten zu viel Zeit, oder ist das schon okay so?

R: Ist schon okay so. Aber natürlich ist Zeit immer ein Faktor, irgendwann kann man auch nicht mehr, schafft es nicht mehr, Musik zu machen, dann wird man müde davon, und das ist nicht so schön, wenn man keinen Bock hat.

F: Du hast erzählt, Du hast einen recht günstigen Proberaum, wie sieht es sonst mit dem ganzen Equipment aus, wie finanzierst Du das? Trägt sich das selber, oder musst Du Geld reinbuttern?

R: Da muss ich immer Geld reinstecken, auf jeden Fall. Ich finanziere mein Equipment, mein Schlagzeug, Holz und Becken und so was mit dem Geld, das ich mit anderen Jobs verdiene. Musik zu machen, läuft auf Minusbasis, Aber hoffentlich wird das nicht immer so sein – muss man mal schauen.

F: Kannst Du von Deiner Musik leben?

R: Also gut leben kann ich nicht davon, aber auf der anderen Seite, ich lebe noch, und ich will schon Musik machen, weil Musik in meinem Kopf ist. Musik bringt mir nicht genug Geld ein, um mir damit ein Leben zu schaffen, aber das ist kein Grund, mit dem Musikmachen aufzuhören.

F: Würdest Du zukünftig gerne von Deiner Musik leben und keine Jobs mehr nebenher machen müssen?

R: Ich würde gerne von Musik leben, auf jeden Fall! Jeder Musiker würde auf diese Frage sagen: 'Ja natürlich würde ich gern von meiner Musik leben können!' Wenn man Musiker ist, dann brennt die Musik im Körper und im Kopf und das muss raus, und man liebt es einfach, Musik zu machen. Und wenn man davon leben kann, ist das natürlich optimal. Wenn man einen Job hat, wo man einfach ein gutes Gefühl dabei hat, dann wird man vielleicht nicht so ein ausgebeutetes Gefühl haben.

F: Bist Du oder die Bands, mit denen Du spielst, in der GEMA, was denkst Du zur GEMA?

R: Die GEMA sagt immer, dass sie für die Musiker und deren Rechte arbeiten, aber ich sehe das nicht so. Sie arbeiten für die Musikindustrie, für die Leute, die schon mehr als genug haben, und sie arbeiten dafür, dass die populären Musiker noch mehr bekommen, also sowas, was im Radio läuft, und die arbeiten nicht so sehr für neue Musik und für andere Musik. Das ist einfach so ein Popgeschäft, und diese Verwaltung der Urheberrechte finde ich auch ganz schön komisch: Leute, die ein Stück Musik geschrieben haben, bekommen ja nicht immer was von der

GEMA, da gehen bspw. Prozente für das Label ab. Indem andere Leute mit dieser Musik Geld verdienen, geht die ganze Idee ein bisschen... fällt das irgendwie auseinander.

F: Wie vertreibt Ihr Eure Musik? Macht Ihr Tonträger? habt Ihr Sachen im Internet? sind die kostenlos oder gebührenpflichtig? spielt Ihr auf Partys, Soli-Veranstaltungen?

R: Ich spiele mit mehreren Projekten und wir stellen ganz viel umsonst im Internet zur Verfügung, weil das einfach so eine Werbesache ist. Ganz viele Bands stellen nur einen Teil von einem Lied auf ihre Webseite und faden es runter, bevor das Lied fertig ist, so was mag ich nicht, wenn man ein Stück frei gibt, dann gibt man das auch frei, und dann müssen die Leute das auch von Anfang bis Ende hören können. Außerdem machen wir unseren eigenen Vertrieb, brennen selber unsere CDs, verkaufen sie billiger auf unseren Konzerten und so. Also wir haben kein Kommerzprodukt, ich hätte auch immer Probleme damit, wenn ich zu einem Plattenladen gehen müßte, um da meine Platten zu verkaufen, und dann verkaufen die das weiter und verdienen damit mehr Geld, als die Bands daran verdienen. Finde ich auch irgendwie komisch, dass ich meine Ausgaben habe, damit ein Plattenladen Geld verdient. Deswegen will ich lieber meine Platten selber verkaufen bei Konzerten, auch für die Leute, die die Musik live gerne hören und die gerne etwas mit nach Hause nehmen wollen.

F: Wie oft tretet Ihr auf und wo tretet Ihr auf? Wo würdet Ihr Konzerte nicht machen?

R: Wir würden nicht für irgendwelche Faschö-läden spielen, wo es Platz für Rechtsradikale gibt, würden wir niemals auftreten. Und in Kommerzläden, wo alles so teuer ist, wo es extrem gewaltbereite Türsteher gibt, die die Leute filzen, bevor sie reinkommen, in solchen Läden habe ich auch keinen Bock zu spielen. Wir spielen gerne, wo die Leute nett sind, die Eintrittspreise und Bierpreise korrekt, und wo die Leute sich gut um die Bands kümmern, wo keine Scheiße abläuft. In solchen Läden spielen wir gerne.

F: Vielleicht eine blöde Frage: Wenn es dafür viel Kohle geben würde, und der OBI-Baumarkt würde Euch fragen, könnt Ihr mal bei einer Baumarkteröffnung spielen, würdet Ihr so was machen?

R: OBI-Baumarkt, das würde ich mir schon überlegen, aber ich würde ein bisschen mehr über OBI-Baumarkt wissen wollen. Also ich würde nicht bei irgendwelchen Partys, für Siemens zum Beispiel, da würde ich nicht spielen, weil ich die zum Kotzen finde, aber ich glaube, OBI-Baumarkt ist eigentlich okay, oder?

F: Warum hast Du angefangen, Musik zu machen? Was willst Du mit Deiner Musik vermitteln?

R: Eine gute Frage, warum habe ich angefangen Musik zu machen? Das weiß ich auch nicht so richtig, kann ich nicht so genau sagen, das war eher so ein Gefühl, das mußte ich einfach. Das wollte ich immer, ich war immer so beeindruckt von Musik, dass ich wußte, auch als ich noch keine Möglichkeiten zum Musikhören hatte, dass ich mir irgendwann die Möglichkeit schaffen und anfangen muss. Und damals, Mann war ich schlecht!...

F: Beschreib doch mal, wie Du Musik machst, spielst Du alleine, in Bands? Was machst Du gerade?

R: Ich mache Musik alleine und mit Bands zusammen. Und ab und zu passieren auch spontane Sachen, dass ich jemand treffe, und dann gehen wir in den Proberaum und jazen nur so zum Spass so rum.

F: Und bei Deinen festeren Gruppen und auch bei Dir alleine, wie entstehen Stücke, sind das Kompositionen von einzelnen, oder macht Ihr viel über Sessions?

R: Wir machen unsere Musik ausgehend von verschiedenen Ideen, die wir ausprobieren, da steckt jeder seine eigenen Ideen hinein und dann ist das schon fifty-fifty, was dabei rauskommt, also 50% kommt an, und 50% wird nachher abgelehnt, kommt in den Mülleimer. Das ist ein Arbeitsprozess, jemand hat eine Idee, dann redet man darüber, dann kommt eine andere Idee dazu, dann probiert man aus... und ab und zu passiert das auch übers Jammen, wo niemand eine Idee einbringt, sondern einfach was spielt, und dann arbeitet man zusammen als Band und steigt rein, und sagt, hey, das war gut, oder sagt nee, das war zum Kotzen, das schmeißen wir weg.

F: Habt Ihr in den Bands, in denen Du spielst, Bandleader, oder versteht Ihr Euch in den Gruppen eher als Kollektiv? Seid Ihr auch in irgendwelchen Musiker-netzwerken?

R: Ich glaube, wir verstehen uns irgendwie als Kollektiv, aber es gibt natürlich immer jemand, der mehr als die anderen macht und mehr Energie in die ganzen Nebensachen reinsteckt. Aber es geht darum, dass man zusammen redet, und ab und zu mal auch streitet... Ich glaube, so ist das bei jedem Kollektiv, dass man sich ab und zu mal ein bisschen ärgern muss. Damit alles wieder gut ist.

F: Seid Ihr über die Bands hinaus auch in Musiker-netzwerken?

R: Nicht so fest, aber es gibt Leute, die was für uns organisieren, bspw. wenn wir auf Tour fahren, dann haben wir Kumpels in anderen Städten, die sich ein bisschen um uns kümmern, und dann haben die vielleicht auch eine Band, und wenn die bei uns spielen

wollen, dann veranstalten wir das und kümmern uns darum, dass alles gut läuft. Wenn wir eine Band gut und beeindruckend finden, dann machen wir das natürlich auch gerne, organisieren irgendwelche Veranstaltungen oder spielen mit denen zusammen und so.

F: Glaubst Du, mit deiner Musik in die Gesellschaft eingreifen, da etwas bewegen zu können?

R: Ich glaube nicht, dass ich mit meiner Musik in die Gesellschaft eingreifen oder was verändern kann,

dafür bin ich zu alt. In den 80er Jahren hätte ich gedacht, wir können ein Teil einer linken Bewegung sein, und zusammen die Revolution schaffen, mittlerweile sehe ich das nicht mehr, weil... eigentlich schade zu sagen, aber es ist so, dass die linke Bewegung sich zuviel streitet untereinander, und man weiß nicht mehr, wer Recht hat und wer nicht, ich glaube heutzutage präsentiere ich meine Musik eher dafür, dass die Leute Spaß haben und nicht mehr mit revolutionären Parolen und so.

ES HAT VOR- UND NACHTEILE VON MUSIK ZU LEBEN

Ich bin 46 Jahre alt, spiele Gitarre und verdiene meine Brötchen als selbständiger Programmierer im MultiMediaDesign.

Und wieviel Zeit und Energie geht in etwa für Deine Musik drauf?

E: Sehr viel, also locker 50% des Tages.

Wann hast Du angefangen, Musik zu machen?

E: So ungefähr mit 17, 18.

Warum hast Du angefangen, Musik zu machen?

E: Eigentlich weil ich Bock hatte, Musik zu machen und weil ich gemerkt habe, dass die Frauen gut drauf abfahren, wenn ich da sitze und Gitarre spiele.

Du hast Dich also da hingestellt vor die Frauen mit Deiner Gitarre, aber dabei ist es nicht geliebt?

E: Später habe ich mich dann auf die Straße gesetzt und für Geld gespielt.

Nur auf der Straße?

E: Ich habe viel Straßenmusik gemacht am Anfang und dann natürlich auch in Kneipen und so. Später bin ich dann nach Frankreich und habe mit Cristène – den kennt man hier nicht – einem bretonischen Sänger viel Musik gemacht und auch mit Bands und so.

Wie produzierst Du heute Deine Musik?

E: Verschieden. Ich mach einmal elektronische Musik und das nur zu Hause am Computer mit Keyboards und Synthies und Synthesizergitarren und so weiter, und ich habe auch eine Band, da machen wir reine Improvisationsmusik, also ohne fest vorge-

gebene Strukturen oder dergleichen. Wir machen eigentlich nur Session, jetzt nicht Freejazz, da nehmen wir halt ganz normal wie eine Band auf mit Mikros und Studio und so.

Damit wäre die nächste Frage schon beantwortet. Es gibt keine vorgefertigten Ideen oder Kompositionen, Covers macht ihr nicht?

E: Nee überhaupt nichts dergleichen, irgendwann früher war es mal eher so eine Cure-ig angehauchte Rockband, würde ich mal sagen. Wir haben einfach gemerkt, dass man in der Improvisation Dinge tun kann, die man sonst sich entweder sehr mühevoll erarbeiten oder eigentlich gar nicht machen kann. Und da entstehen Sachen, wenn man sich wirklich darauf einlässt, als ganze Band, reagiert und agiert man wie ein Organismus, wie ein Musiker, und dadurch wird das unglaublich spannend, auch für das Publikum und natürlich auch für die Leute, die spielen, klar.

Basiert das darauf, dass ihr Euch sehr lange kennt, auch als Musiker?

E: Nicht unbedingt, wir haben auch Gastmusiker dabei, oder spielen auch in unterschiedlichen Besetzungen, das ist mehr so die Idee dahinter, wenn man sich darauf einlässt, kann das eigentlich jeder Musiker und auch: man muß gar nicht wirklich gut sein, man muß sich nur darauf einlassen.

Als Stücke würdest Du das nicht bezeichnen, auch wenn es das Publikum als Stücke wahrnimmt?

E: Sagen wir mal so, es sind so Snapshots für einen Moment, die entstehen, natürlich werden das Stücke, weil sie einen Anfang und ein Ende haben, und da-

durch wird die Definition des Stücks irgendwie erfüllt.

Wie finanzierst Du Deine Instrumente, Equipment, Proberaum, Studio? Ist es eher ein Zuschussgeschäft, also du butterst rein, was Du über Lohnarbeit bekommst, oder trägt sich das auch durch Deine musikalische Produktion?

E: Das ist und war unterschiedlich, im Moment butter ich eher rein, aber ich habe auch lange Zeit von Musik gelebt.

Zur Zeit kannst Du aber nicht von deiner Musik finanziell leben?

E: Nein.

Würdest Du das denn zukünftig gerne?

E: Ach, es hat Vor- und Nachteile von Musik zu leben, man ist da einer gewissen Marktstruktur unterworfen, wenn man damit wirklich Geld verdienen kann zum Leben. Eigentlich habe ich aufgehört von Musik leben zu wollen, um eben nicht diesen Strukturen unterworfen zu sein und frei agieren zu können, das machen zu können, worauf ich wirklich Bock habe.

Wie vertreibst Du zur Zeit Deine Musik?

E: Es gibt CDs mit der Band, die werden ganz normal über den Markt vertrieben, Plattenfirma, und demnächst kommt eine Maxi-LP von mir und einem Wuppertaler DJ (Charles) raus, auch über Plattenfirma, so ganz normal halt.

Produziert Ihr in Eigenregie?

E: Wir produzieren in Eigenregie und vertreiben über ein Label.

Gebt Ihr Konzerte? Wie viele?

E: Das ist auch unterschiedlich, also dieses Jahr waren wir nicht so fleißig, letztes Jahr haben wir sehr viele Gigs gemacht.

In was für Läden tretet Ihr auf, wieviel darf der Eintritt kosten?

E: Lange waren wir in der Berliner Punkszene erstaunlicherweise ziemlich aktiv, da war natürlich der Eintritt so, wie es in der Szene üblich ist. Aber es ist ganz unterschiedlich, wir spielen auch auf der Düsseldorfer Affeninsel und da kostet es richtig Geld, es kommt auf die Auftrittsorte an.

Ihr wart in der Berliner Punkszene aktiv mit eurem Hippie-Sound?

E: Ja, anscheinend stehen die Berliner Punks auf Hippie – nee, nach der Wende haben wir sehr viel in Berlin gespielt, Dunckerclub und dergleichen, Eisenbahner, es war eine geile Szene, es hat sehr viel Spaß gemacht, und da wir halt improvisierte Musik machen,

können wir auf das Publikum reagieren. Und da wir alle in der Band eigentlich auch so eine – punkige würde ich nicht sagen – aber rockige *education* haben, liegt es nahe, da auch richtig abzufetzen, und das ist okay, das macht den Leuten auch Spaß.

Vertreibt Ihr über das Internet? Als kostenlose oder gebührenpflichtige Downloads?

E: Auf meiner Homepage kann man sich Stücke downloaden, ohne dafür bezahlen zu müssen, und ich begrüße es auch, wenn Leute dann Sachen daraus sampeln, oder Stücke davon weiterverwenden, kein Problem, mache ich auch. Und man kann natürlich Tonträger auch ganz normal im Laden kaufen.

Bist Du bei der GEMA angemeldet?

E: Nein, ich bin nicht bei der GEMA angemeldet, weil ich diese Struktur grundsätzlich nicht wirklich gut finde, wie die GEMA das handhabt. Aber letztlich werde ich mich wohl in der GEMA anmelden müssen, mehr oder weniger, wenn Sachen von mir auf normalen Labels rauskommen.

Was findest Du an der Struktur nicht gut?

E: Die GEMA hält den Daumen auf ihre Künstler, und man bekommt auch weniger Freiheiten, mit seinen Tonträgern umzugehen, gerade heutzutage in dieser »Don't copy« oder »Please copy«-Zeit. Es ist schwierig, Stücke dann einfach freizugeben zum Kopieren, wenn die bereits bei der GEMA angemeldet sind, weil die GEMA sagt einfach ‚nein, da haben wir die Verwertungsrechte drauf, und die wahren wir auch‘, selbst wenn der Künstler es in dem Falle gar nicht will.

Was bist Du denn bereit, für Geld zu tun und was nicht?

E: Konkretisiere die Frage mal ein bißchen!

Sagen wir mal so, würdest Du auf dem CDU-Parteitag spielen, würdest Du Porno-Soundtracks machen, würdest Du im Baumarkt spielen? Spielst Du nur in superkorrekten autonomen Zentren zu Selbstkosten?...

E: CDU-Parteitag fällt aus, Musik für Porno-Zeichentrickfilme habe ich schon gemacht und der Rest, Gott Baumarkt, warum soll man nicht im Baumarkt spielen, wenn die Gage bezahlen. Und diese superkorrekten autonomen Zentren, da habe ich so meine Erfahrungen gemacht und von daher ist das manchmal eher auf dem Baumarkt-Niveau, würde ich sagen, aber spielen würde ich trotzdem da.

Was hast Du denn für Erfahrungen mit den korrekten Zentren gemacht?

E: Das ist schwierig, ich will mich nicht aufs Glatteis begeben. Im Prinzip läuft viel Selbstdarstellung, und auf eine bestimmte Art werden Leute

ausgenutzt, einfach über die Idee. Es ist okay, seinen Einsatz zu zeigen und Dinge umsonst zu tun, aber das darf nicht ausgenutzt werden, dass per Dekret alles umsonst zu leisten ist; manchmal stimmt das einfach nicht.

Setzt Dich die aktuelle Verschärfung der sozialen Situation unter höheren Druck, jetzt auch musikalisch Erfolg zu haben? Verändert sich für Dich überhaupt irgendetwas dadurch?

E: Da ich nicht so eine etablierte Lebensstruktur habe, bemerke ich den Unterschied nicht so stark. Ich verdiene meine Brötchen hauptsächlich im Computersektor, da merkt man schon, dass es schwerer ist, und es wäre natürlich schön, dann auch mit Musik mehr Geld dazu zu verdienen, das ist klar.

Es wäre schön, aber es ist nicht der Fall?

E: Die nächste Maxi-LP, die jetzt rauskommt, ist ganz vielversprechend...

Mit wem und wo machst Du Musik? Spielst Du alleine und/oder in einer oder gar mehreren festen Bands oder Gruppen?

E: Wie gesagt, alleine natürlich auch, klar, weil ich (auch alleine) Akustikgitarre spiele, und am Computer, ich arbeite natürlich auch mit Leuten zusammen, ich habe ein Projekt mit einem Wuppertaler DJ, und in der Band spielen wir natürlich mit mehreren Leuten zusammen im Proberaum.

Spielst Du auch immer mal wieder mit anderen Leuten zusammen? Im Rahmen von Sessions oder festen Projekten, oder gar Musikernetzwerken?

E: Sessions halte ich persönlich – und auch viele andere Leute, die ich kennengelernt habe in Musikerkreisen – für die Essenz des Musizierens, weil man da loslassen kann und sich auf nichts konzentrieren muss und sich dann irgendwann selber zuhört. Ich mache viel Sessions mit anderen Musikern.

Versteht Deine Band, Dein Projekt oder was auch immer, sich als Kollektiv?

E: Ich würde nicht sagen, dass wir uns als Kollektiv verstehen. Dass es irgendwo eine kollektivistische Struktur ergibt, wenn man als Band zusammen spielt und dass es manchmal auch genau daran scheitert, dass diese Struktur nicht umgesetzt werden kann, ist natürlich klar. Aber ich würde nicht sagen, dass wir uns als Kollektiv verstehen.

Was ist mit dem Problem von autoritärem Verhalten und Hierarchien? Könnt Ihr das vermeiden, seid Ihr »basisdemokratisch«? Oder gibt es eher wen, der das Sagen hat?

E: In dem aktuellen Projekt hat keiner das Sagen, jeder ist vollkommen frei, das zu den Dingen der

anderen zu spielen, worauf er Lust hat, also eigentlich Anarchie pur. Das läuft sehr gut und macht richtig Spaß. Ich habe schon mit vielen Bands gespielt, wo es Bandleader gab, das ist eine Frage von Persönlichkeitsstrukturen, mit Egomaniacs zusammen zu arbeiten ist natürlich schwierig, aber es gibt viele gute Bandleader. Das sieht man zum Beispiel beim klassischen Orchester, ohne Dirigent können die nie so zusammenspielen, wie sie zusammenspielen. Der richtige Mensch in der richtigen Rolle an der richtigen Position kann durchaus Sinn machen.

Was für Musik hörst du?

E: Alles, quer durch die Bank.

Und das beeinflusst wiederum Dein eigenes Schaffen? Wenn Du alles hörst, fließt dann auch wirklich alles ein?

E: Da ich ja nicht mehr ganz so jung bin, habe ich natürlich viel Musik in meinem Leben gehört und die ist auch in mein Schaffen eingeflossen. Ich beschäftige mich auch viel mit aktueller Musik, ich mache auch drum 'n bass, komme wie gesagt eigentlich aus der Klassik und der Rockmusik, Folkgesang und dem ganzen Firlefanz, das alles beeinflusst kontinuierlich ein Schaffen und einen Prozess, man ist im Fluss, man ist ja nicht statisch und bleibt irgendwo hängen.

Warum machst Du solche Musik wie Du sie machst? Verfolgst Du damit bestimmte Ziele? Sag, die Weltrevolution!

E: Ich will die Weltrevolution einläuten.

Abb, das war gut.

E: In Wirklichkeit komme ich von einem anderen Planeten, bin durch einen technischen Defekt beim Zeitsprung hier auf der Erde gelandet und versuche, mit Tönen und Klängen anders geartete Individuen auch von anderen Planeten zu erreichen, die mir vielleicht die Möglichkeit geben, endlich von diesem Scheißklotz hier wieder runter zu kommen, zurück nach Hause!

Das verstehe ich gut, mir geht's ähnlich. Hast Du bestimmte Vorstellungen, in welche musikalische Richtung Du Dich entwickeln willst?

E: Überhaupt keine Ahnung, ich lass mich da einfach treiben, Musik ist eine große Reise, die irgendwann aufhört, wenn ich sterbe.

Hast Du konkretere musikalische Pläne für die nächste Zeit?

E: Ganz konkret ist jetzt das Projekt mit einem Wuppertaler DJ. Und dann würde ich gerne im Frühjahr nach Indien fahren, Aufnahmegerät mitnehmen und mit zwei Freunden, einem Flötisten und einem Percussionisten, rein akustische Sachen machen.

Arbeitest Du auch mit anderen Kunstrichtungen zusammen, Videoprojekte, Theater?

E: Es hat sich immer mal wieder ergeben, dass ich Musik zu Kunstprojekten gemacht habe, ich mach selber auch Computeranimation, wenn wir mit der Improvisationsband live spielen. Solche Schnittstellen ergeben sich automatisch, wenn man halbwegs offen ist, denke ich.

Hat sich die Zusammenarbeit als zufriedenstellend herausgestellt?

E: Wie gesagt, man trifft da auf alles, was man auch in der U-Bahn trifft, also von Egomaniacs und Durchgeknallten über Leute, die einen anzucken und ansaugen, bis zu Leuten, die total nett sind und wo es super Spass macht, klar.

Ich muss jetzt aber noch darauf hinweisen, dass es in Wuppertal keine U-Bahn gibt.

DANN KRIEGE ICH EINE MEISE UND MERKE, WIE ICH ANFANGE, DURCHZUDREHEN UND DASS DA WAS RAUS WILL.

Ich bin 29 Jahre alt, eigentlich in der Nähe von Magdeburg geboren, lebe aber – mit ein paar Unterbrechungen durch Auslandsaufenthalte – seit meinem ersten Lebensjahr in Potsdam.

Wie organisierst Du dein Leben? Wovon lebst Du?

Ich wohne seit acht Jahren mietfrei, bin einer der Glücklichen, die nach dem hiesigen Ende der Hausbesetzungen noch eine Möglichkeit gefunden haben. Dies lässt mir einen gewissen Spielraum und ermöglicht mir, ein paar hundert Euro im Monat weniger verdienen zu müssen. Meinen Lebensunterhalt bestreite ich zum Teil durch Musik, aber auch durch gelegentliche Jobs. Das mache ich aber nicht regelmäßig, weil ich mit einem festen Job nichts anfangen kann, da komme ich nicht mit klar. Seit einigen Jahren arbeite ich u.a. auf der Messe, wo ich mit Freunden gelegentlich jobbe, was einigermaßen Geld bringt, von dem ich dann wieder eine ganze Weile leben kann.

Mit wie vielen Leuten wohnst Du?

Momentan wohne ich alleine.

Würdest Du auch in größere Projekte ziehen?

Ja klar. Ich habe schon eine Menge ausprobiert, habe mit unterschiedlichsten Leuten zusammengewohnt und würde gerne mit Leuten mal ein Wohnprojekt ausprobieren, das etwas mit Theater, Musik, mit etwas Kreativem zu tun hat, also wo man ein paar

mehr gemeinsame Schnittpunkte hat als nur den Kühlschrank.

Du warst im Ausland als Musiker?

Zum Teil ja. Ich bin nie direkt als Musiker zum Arbeiten ins Ausland gefahren. Es hatte immer etwas mit bestimmten Lebensabschnitten und dabei auch mit Musik zu tun. Wir sind mal mit der Band ein halbes Jahr in Spanien und Marokko unterwegs gewesen, haben dort geprobt und mit lokalen Musikern zusammen gespielt, gemeinsam Konzerte gemacht. Aber eigentlich war es immer die Entscheidung, mal woanders zu leben, neue Leute kennen zu lernen.

Ich war – mit Unterbrechungen – ein halbes Jahr in Barcelona, wo ich zeitweise Straßenmusik gemacht und davon gelebt habe. Was sehr schön war, eine neue Erfahrung, direkt von der Hand in den Mund. Wenn ich gespielt habe, hab ich Geld gehabt, wenn ich nicht gespielt habe, hatte ich halt nichts. Ansonsten Leute treffen, Musik machen. Nicht wegen der Kohle, nichts Professionelles, einfach nur so. Leben. Wir haben Häuser besetzt, alles mögliche.

Du kannst nicht ausschließlich vom Musik machen leben... würdest Du gerne?

Ich würde schon gerne von Musik leben, aber nicht wenn es bedeutet, jeden Scheiß machen zu müssen. Ich kenne einen Haufen Leute, die diese Entscheidung getroffen haben: 'ok, jetzt bin ich 30 und will von Musik leben'. Und nun müssen sie jeden Scheiß

machen, Unterricht geben, im Jazzcafe um die Ecke eine halbe Stunde für 50 Euro spielen, so Zeugs. Im Endeffekt bist du dann nicht mehr beweglich, aber für mich ist es wichtig, beweglich zu bleiben. Wenn es eine Möglichkeit gäbe, Musik zu machen und mein Leben nach meinen Vorstellungen weiter zu führen, dann wäre das ok. Aber nicht um jeden Preis.

Kannst Du mit deinen Einnahmen von Musik deine Ausgaben für Musik – Instrumente, Ausrüstung etc. – finanzieren?

Auf keinen Fall. Da muss ich immer drauf zahlen. Für den Unterhalt der Geige allein müsste man schon einen Haufen Geld machen.

Ist die Musik in Deinem Leben der Mittelpunkt? Organisierst Du Dein Leben um die Musik herum oder machst Du Musik, wenn Du mal Freizeit hast?

Ich versuche, mein Leben so zu organisieren, dass ich immer in der Lage bin, Musik zu machen. Ich möchte die Zeit haben, auch mal einige Tage nichts zu tun, Freizeit zu haben, nicht unter Stress zu stehen. Das ist – glaube ich – wichtig für Leute, die kreativ sein wollen. Nicht acht Stunden arbeiten und wenn du nach Hause kommst hast du noch eine Stunde Zeit, in der du theoretisch Musik machen könntest. So funktioniert das nicht, jedenfalls nicht so wie ich mir Musik vorstelle.

Wann hast Du angefangen, Musik zu machen?

Mit drei Jahren. Ich habe im Kirchenchor gesungen und dann Blockflöte gespielt. Wie das gekommen ist, weiß ich nicht mehr, ich glaube, ich habe schon immer gerne gesungen. Meine Eltern waren damals in der Kirche organisiert und haben selber viel gesungen. Durch die Empfehlung von so ein paar Musikschulscouts bin ich dann in die Musikschule gekommen. Eigentlich wollte ich nur Blockflöte spielen, aber auf Druck meiner Eltern habe ich dann in den sauren Apfel gebissen und gleich mit Geige angefangen.

Was spielst Du noch für Instrumente?

Ich habe lange Zeit Klavier gespielt, diverse Flöten, Mandoline, Gitarre, Percussion gelernt.

Woher kommst Du musikalisch, was hast Du bisher für Musik gemacht?

Ich habe eigentlich immer klassische Musik gemacht. Und in meiner Jugend auch nichts anderes. Als ich in der Schule war, habe ich meine Nachmittage in der Musikschule verbracht. Ich hatte einen sogenannten »großen Fördervertrag« und brauchte dadurch verschiedene Fächer wie PA, EST usw. nicht mitzumachen. Dadurch habe ich auch ganz was anderes gemacht als meine Kumpels, und habe mich dadurch natürlich auch etwas abgesondert. Der weitere Werdegang war klar: du machst deinen Abschluß,

gehst nach Berlin und studierst Musik. Das habe ich auch gemacht. Ich habe viel unter Druck gemacht und nach drei Jahren, 1996, dann gesagt: 'so will ich nicht weitermachen, das ist nicht das, was es bringt'. Ich wollte kein Musikdienstleister für ein paar tausend Klassikliebhaber auf ihren Abonnementkonzerten sein und vor allem endlich mal selber entscheiden, was mir wichtig ist. Dann habe ich die Noten weggepackt und mir gesagt, dass ich nie wieder nach Noten spielen will. Alles was du jetzt tust, muss aus deinem Schädel kommen, alles was jetzt passiert, ist irgendwas anderes. Ich konnte zwar toll Geige spielen, aber ich war so festgefahren, ich wusste nicht, was ich dazu spielen sollte, wenn mir jemand was auf der Gitarre vorspielte. Du hast ein ganz anderes System im Kopf, und es ist schwer, das zu verlassen. Ich bin heute noch nicht an dem Punkt, wo ich komplett zufrieden sein könnte. Ok, ich kann jetzt frei spielen. Ich hab eine Menge gemacht in letzter Zeit. Ich habe verschiedene Bands gehabt, mitgegründet. Und wenn man keine Jazzrock-Kapelle ist, wo man ewig Soli spielt, dann geht es um Strukturen und darum, sein Wissen einzubringen, um Sachen zu komponieren, zu setzen usw.. Aber gerade das Improvisieren verlief sehr schleppend.

Mit wem machst Du Musik, und was macht Ihr?

Eigentlich sollte ich zwei Bands haben. In der einen, die gerade nicht wirklich existent ist, machen wir selbstgeschriebene Sachen, traditionelle Musik, aus Osteuropa, Israel, Lateinamerika. Klezmer, Balkanmusik, auch Tangos. Wir kommen eigentlich aus der Theaterecke, haben viel Theatermusik zusammen gemacht. So haben wir aus Themen, die wir dort verwendet hatten, Songs gebastelt. Oder eigene Versionen aus traditionellen Themen gemacht. Aber machen zur Zeit nichts zusammen, weil jeder sein eigenes Projekt hat und wenig Zeit übrig bleibt. Die andere Sache ist *Lex Barker Experience*. Trotz aller Schwierigkeiten gibt es die immer noch, und zwar fast in Originalbesetzung. Es hat '96 mit deutschen schmalzigen Schlagertexten von unserem Gitarristen angefangen, wo wir mit Schrummelakkorden drüber sind, eine Geige, ein wenig Percussion und ein Bass dazu, wo keiner so richtig einen Plan hatte, was wir da eigentlich machen. Die meisten kamen aus dem Hardsound Bereich, Hardcore, Punkrock usw. und ich halt aus der Klassik. Dadurch dass wir immer viel zusammen gereist sind – Spanien usw. – hat sich unsere Musik in Richtung Mestizo-Sound entwickelt. Wir haben damals *Mano Negra* gehört, da kannte die noch niemand. Und wir haben angefangen, Reggae, Ragga mit Ska und Punk zu vermischen und haben dann auch vermehrt in Spanisch, Englisch und später auch Französisch gesungen. Damals war das was total Neues. Die Leute haben gesagt: 'Ist ja krass, so 'ne Mucke ist ja der Hammer!' Mit der Weile ist das auch *fashion* geworden. Die Bands, die wir damals so als

unser kleines Refugium hatten, die werden jetzt zu Exportschlagern und Bands mit diesem Mestizo-Sound schießen wie Pilze aus dem Boden – auch in Deutschland, aber vor allem sind die Bands, die schon seit langem diesen Sound spielen, aus Frankreich, Spanien und Lateinamerika mittlerweile in Deutschland super angesagt und kommen jedes Jahr auf Tour.

Bewegst Du Dich in einer Art Netzwerk von MusikerInnen, lernst Du viele andere MusikerInnen kennen, arbeitest Du mit denen zusammen?

Kennen auf jeden Fall, und mittlerweile mache ich vermehrt was mit anderen Leuten zusammen. Gerade hab ich mit einer Berliner Band zwei Konzerte gespielt und war auch bei einer chilenischen Combo – die gerade hier auf Tour ist – bei einigen Konzerten mit auf der Bühne. Generell würde ich sagen, daß man den Kopf frei und auch genügend Zeit dafür haben muss. Bis vor kurzem habe ich bei unserer Kapelle das gemacht, was man vielleicht Management nennen könnte. Dann bist du im Kopf aber immer nur mit dem einen Thema beschäftigt und halt nicht offen genug für andere Geschichten. Jedenfalls war es bei mir so, und zum Schluß bin ich dabei auch etwas fest gegangen.

Ist Eure Band ein Kollektiv, wo alle daran mitarbeiten oder ist es eher das Projekt von einzelnen?

Es ist ein Kollektiv. Wir haben das immer als Kollektiv gesehen und machen es immer noch zusammen, wobei ich da etwas differenzieren muss: früher, als jeder noch weniger zu tun hatte, haben wir alle gemeinsam im *Squat* gelebt oder abgehangen, und das ist eine ganz andere Geschichte im Gegensatz zu heute. Man lebt kollektiver und verbringt halt auch viel Zeit miteinander. Man spinnt rum, lebt ziemlich direkt. Da gibt es Platz für viel, was man so zusammen mit Musik anstellen will. Aber irgendwann werden Prioritäten gesetzt.

Kollektiv heißt in meinen Augen halt auch, dass alle sich dem gemeinsamen Projekt irgendwie bewußt sind, was es einem bedeutet und dass alle auch Aufwand betreiben, damit es das bleibt, was es sein soll. Da gehört Arbeit dazu.

Der eine wählt Musik als Lebensinhalt, der andere Beruf oder Kleinfamilie. Das bringt dann mit sich, dass die einen mehr und die anderen weniger Zeit aufwenden wollen oder können, um die Sache musikalisch oder organisatorisch am Laufen zu halten. Vor allem, wenn man am liebsten alles eigentlich ohne Agentur, Label etc. machen will. Wenn es durch die Lebensumstände jedes Einzelnen nicht möglich ist, einen »Kollektiv-Anteil« an musikalischer und organisatorischer Arbeit zu leisten, und alles so oder so in den Händen von ein, zwei Personen liegt, dann finde ich das Kollektiv auch irgendwie gescheitert.

Dann wäre es ehrlicher, sich in die »Maschinerie« zu begeben – sprich Management usw. – wo bloß noch das Produkt wichtig ist und die Leute mitziehen oder gehen müssen. Oder man löst sich auf.

Aber wir versuchen immer, uns zu treffen, miteinander zu diskutieren, um zu wissen, was die Meinung der Anderen ist und um sich auch musikalisch gemeinsam weiter zu entwickeln. Es wird aber immer schwieriger.

Wie entstehen bei Euch Stücke?

Unterschiedlich. Manchmal spielen wir einfach drauf los, es gibt z.B. eine Basslinie oder ein paar Akkorde auf der Gitarre, einen Schlagzeugbeat und dann wird darüber gespielt. Manchmal entstehen daraus auch Stücke. Oder jemand bringt irgendeine Melodie an, die man als Satz benutzen kann. Zu 90% erarbeiten wir alles zusammen.

Arbeitet Ihr mit KünstlerInnen aus anderen Bereichen zusammen?

Als Band eigentlich nicht. Einzeln schon, z.B. Theatermusik oder für Videos. Aber als Gruppe nicht, was dem Zeitfaktor geschuldet ist..

Was für Musik hörst Du und welche Rolle spielt das für Deine eigene musikalische Praxis?

Ich höre vorwiegend die Art von Musik, die wir auch selbst machen. Das hab ich die letzten sechs bis sieben Jahre auch sehr exzessiv gemacht. Dadurch konnten wir uns emotional stark pushen, auf ein Level, dass du durchdrehen könntest. Es geht um relativ einfach strukturierte Musik, die in sich aber sehr abwechslungsreich ist und eher ein bestimmtes Lebensgefühl ausdrückt. Nebenbei höre ich jetzt viel Jazz, auch mal die eine oder andere geile Punkrock-scheibe, und hin und wieder auch so abgefreakte Sachen, mit denen sich nicht viele andere anfreunden können.

Warum macht Ihr Musik, worin liegt der Reiz?

Weil es Spass macht! Weil man mit bestimmter Musik auch bestimmte Energien freisetzen kann. Ich habe gemerkt, dass das mit Jazz nicht so ohne weiteres möglich ist. Da passiert das eher im Kopf, da geht es eher um die qualitative Setzung von Tönen. Wenn ich z.B. auf der Bühne stehe und fühle ein geiles Schlagzeug – es muss jetzt nicht mal schnell sein – aber so ein kräftiger Offbeat und dazu ein Bass, dann kriege ich eine Meise und merke, wie ich anfangen, durchzudrehen und dass da was raus will. Und mit dieser Energie, die eine Art Ausdruck von einem selber ist, kann man dann auf andere Leute zugehen. Aber wichtig ist für mich auch, dass es auf musikalischer Ebene weitergeht. Man braucht Entwicklung auf allen Ebenen (menschlich und musikalisch) sonst nützt dir auch irgendwann deine großartige Energie nix mehr.

Was wollt Ihr mit Eurer Musik vermitteln? Wie?

Mit der Musik selbst. Textlich sind wir nicht so die Leuchten, das waren wir noch nie. Was dem Kollektivding geschuldet ist, denn wenn sich nicht alle z.B. politisch beschäftigen und sich in einem politischen Text nicht wirklich wiederfinden können, dann ist es schwierig, so etwas zu machen. Es läuft alles auf so einem Level, wie man auch Geschichten erzählt, die auch ausdrücken könnten: »bewege deinen Arsch und tue was gegen die Scheiße!« So in diesem Sinne. Es ist nie so was wie bei Punkbands – was ich auch nicht so geil finde – so etwas Parolenhaftes, »Fuck the System« oder so, das bringt mich auch nur noch zum Gähnen, das kann ich nicht mehr hören. Wir sind auch nicht großartig poetisch, es sind einfach Geschichten, so: reim dich oder ich hau dich, oft ganz lustig, aber nicht mit viel Hintergrund.

Wie vertreibt Ihr Eure Musik?

Wir haben kein Label. Wenn uns jemand anbieten würde, unsere Musik über ein Label zu vertreiben, dann würden wir wohl nicht nein sagen. Aber wir suchen es auch nicht unbedingt. Wir haben unsere Methoden und Strukturen, wie wir die Musik vertreiben, übers Internet, auf Konzerten usw.. Und es würde auch keinen stören, wenn es auf diese Art weiterginge.

Wir haben zwei CDs produziert, haben die selber verlegt und pressen lassen. So um die 2500 Stück. Im Studio aufgenommen, selber finanziert und mittlerweile auch schon verkauft. Bis jetzt haben wir die übers Internet vertrieben und auf Konzerten. Wir haben eine Website, und vertreiben die CDs jetzt über einen Internetversand. Das sind ganz korrekte Leute, die Bands zusammenstellen, von denen sie denken, dass die korrekt sind und auf die sie Bock haben. Wir entscheiden, wieviel wir haben wollen und was sie am Ende kosten soll. Dass sich da jemand was abzweigt,

wenn er was für dich macht, das ist auch klar. Aber der Endpreis ist für mich völlig o.k.–irgendwas um die 12 Euro.

Im Internet kann man sich von uns kostenlos mp3s runterladen. Das haben Leute gemacht, ohne uns zu fragen, das geht aber für uns in Ordnung. Auch auf unserer Web-Page sind mp3s drauf zum Runterladen.

Seid Ihr bei der GEMA?

Nein. Das ist aber eine Frage, die sich stellt, wenn man sich mit dem Business beschäftigt. Das ist so ein Riesending mit der GEMA, wofür die gut ist und wofür nicht, da blickt man schwerlich durch. Es ist auch nicht unbedingt nötig in der GEMA zu sein. Prinzipiell hätte ich aber kein Problem damit, in der GEMA zu sein, meine Sachen schützen zu lassen, und wenn man in großen Clubs, die genug Schotter machen, spielt und seine GEMA-Liste abgibt und dadurch noch einen Hunderter mehr bekommt.. Aber wenn du in Clubs spielst, die Kultur ohne Kommerz machen wollen, und dann selber mit der GEMA Stress bekommst, nur weil du da Mitglied bist, dann ist das wiederum ein riesiges Problem. Irgendwie wäre es glaube ich schon cooler, wenn es ein anderes System geben würde, um Urheberrechte zu schützen. Vielleicht sollte man die Institution GEMA durch irgendwas flexibleres ersetzen.

Wie oft tretet Ihr auf?

Momentan treten wir relativ oft auf. Wir hatten jetzt wohl so 50 Konzerte innerhalb eines Jahres.

Die Palette reicht von relativ gut bezahlten Clubgigs und kleinen bzw. mittleren Festivalgigs über Soli-Konzerte für die verschiedensten Angelegenheiten bis hin zu Bierkastengigs in diversen AJZ's und auf Geburtstagspartys.

IMMER WEITER REIN IN DIE MATERIE

Wer seid ihr?

Sina.
Stefan.

Von was lebt Ihr?

S.: Arbeiten. Doof gelaufen, aber durch einen Teilzeitjob lässt sich dann doch noch alles finanzieren. Ich arbeite im Telefonservice, also auch mit meiner Stimme.

Im Callcenter?

S.: Das klingt aber nicht schön, »Callcenter« – das heißt Telefonservice!

St.: Ich jobbe als Söse, also als Frisör oder als Fahrradkurier. Das heißt drei oder fünf Tage, aber nur halbtags. Es gibt immer so Phasen, z.B. wenn 'ne LP ansteht, dann hab ich keinen Job, da sitz ich die ganze Zeit im Studio. Und wenn die Phase vorbei ist, dann such ich mir halt was.

Wieviel Zeit geht fürs Arbeiten drauf?

S.: 24 Stunden die Woche, ich mache drei Vollzeittage. Vorher hab ich studiert und ne Umschulung gemacht. Wie es gerade kommt. Aber zur Zeit versuche ich, so wenig wie möglich arbeiten zu müssen – ganz klar – wer nicht?!

St.: ... aber nicht aus Faulheit.

S.: Nee... aus Zeitmangel.

Wieviel Zeit verbringt Ihr mit Musikmachen?

S.: Ziehe mal von so ner Woche 24 Stunden ab, noch ein wenig schlafen – und den Rest sind wir musikalisch unterwegs.

Wann habt Ihr angefangen Musik zu machen?

St.: Bei mir war es '92, da war ich 17, mit einen Kollegen, der aus Berlin kam, über die Mauer flüchtete und dann hier abgeschoben wurde. Wir hatten uns hier kennengelernt, und machen seitdem was live zusammen.

S.: Ich hab 1993 angefangen, Bass zu spielen. In verschiedenen Punkbands, wie das halt so anfängt immer. Ich hab die Bands dann auch viel gewechselt, bis mir das Bassspielen nicht mehr gereicht hat.

Welche Instrumente spielt ihr?

S.: Bass. Und Computer spiel ich auch.

St.: Bei elektronischer Musik gibt es ja eigentlich kein Instrument, das man spielt, du bedienst ja eher etwas, einen Synthesizer oder einen Drumcomputer, also alles was Knöpfe hat. Ich selber spiele kein Instrument. In letzter Zeit nehme ich mir öfter mal den Bass zur Hilfe, aber ich kann ihn nicht wirklich spielen, nur um mal ein Instrument in der Hand zu halten.

Wie seid Ihr zum Musikmachen gekommen?

St.: Die Roots liegen bei mir auf jedenfall im Gothic, Rock und im Punk, Ende der 80er halt, es gab ja eigentlich keine elektronische Szene im Osten. Man hat halt versucht, viel unbekannte Musik zu finden, und als ich dann hier hergezogen bin, kam ich direkt zu EBM und Elektro. Ich hab dem Punk ziemlich schnell den Rücken gekehrt, bis auf ein paar Bands, die ich noch gerne höre, sowas wie Boxhamsters oder so. Und dann hat's mich erwischt. Mit Skinny Puppy, Front Line Assembly, Front 242, harte, elektronische Muik die tanzbar ist, die auch noch die gewisse Roheit vom Punk hat. Es war ein sehr fließender Übergang.

S.: Bei uns waren es eher Bands wie Normal, Heiter bis wolkig – mehr so die Funpunk-Schiene... Irgendwann hatte ich ne BIGOD-20-CD in der Hand, und dann kam das Schwarze so ein bisschen auf.

Wie würdet Ihr Eure Musik beschreiben?

S.: Wir sagen immer ganz gerne elektronische Tanzmusik, bei uns ist es immer sehr unterschiedlich. Mal machen wir ein ruhigeres Stück, dann kann man es eher mit Triphop vergleichen und mal ist es dann wieder voll auf die 12. Ich würd mich da gar nicht so festlegen wollen.

St.: Da muss man sich auch keine Gedanken machen, denn die Leute, die in den Zeitungen schreiben, erfinden dann schon das Passende, um es den anderen schmackhaft zu machen. Und wir zitieren dann die Kritiken. Es war mal E-Trip-Noise dann mal Elektro-Punk, jeder assoziiert sich da selbst was. Jeder der auf härtere elektronische Tanzmusik steht, die nicht den ultra brutalen Kommerzstatus erfüllt, ist eigentlich gut bedient.

Warum habt Ihr angefangen, Musik zu machen?

S.: Ich war immer viel mit Musikern zusammen, und das hat mich auch interessiert, es war dann aber eher Zufall, als eine Freundin zu mir kam und mich fragte, ob ich Bass spielen will. Das hab ich mir dann selbst beigebracht. Und wenn man einmal dabei ist, hört man dann auch nicht mehr auf.

St.: Bei mir war es so, dass man immer auf der Suche nach unbekannt Bands war, weg von den normal gängigen Bands. Immer weiter rein in die Materie, bis man bei den limitierten-Single-Bands war oder es nur noch Demo-Tapes gab. Irgendwann war der Punkt erreicht, wo man sich gesagt hat: »So, das mache ich jetzt auch. Das nächste auf fünf limitierte Tape, das rauskommt, ist von mir!«

Wie habt Ihr angefangen?

St.: Das war mit nem Freund zusammen, das war ein Einkaufswagen und ein altes Keyboard, wo man den Rhythmus laufen ließ und dann drauf eingeschlagen hat. Und über den 4-Spurrecorder irgendwelche Geräusche oder Sprachfetzen eingespielt hatte.

Wie entstehen Eure Stücke heute?

St.: Entweder die Sina macht ne grobe Melodie- linie zu ihrem Gesang, oder wir sitzen zusammen und lassen gemeinsam das Stück entstehen. Meist hat man ja ne Idee, wie es ungefähr klingen soll. Da wir beide einen Computer haben, geht es relativ schnell, mal was einzusingen oder einen Beat zu programmieren, als Ausgangsbasis.

Macht Ihr was mit anderen Musikern zusammen?

S.: Es ist mittlerweile schwer für uns, das auseinander zu halten, da wir viel mit anderen Projekten zusammen machen. Und es macht natürlich auch Bock, wenn du mit anderen zusammen sitzt, einfach

mal rumzujammen. Aber egal, ob wir zu zweit sind oder zu fünft, normalerweise gehen wir in unser Studio und probieren rum, bis was rauskommt, von dem wir sagen können, das wollen wir so veröffentlichen oder nicht.

Wie lange bastelt Ihr an einem Stück?

St.: Es gibt Tage, da willst du ein Stück machen, mit jeder Faser deines Körpers, aber es passiert nichts. Man guckt auf seinen Monitor, auf seine Geräte, drückt hier und da mal rum. Es ist wichtig, den Moment einzufangen, wo auch alle ne Idee haben. Und deshalb verbringt man viel Zeit mit Musik machen, meistens verbringt man sie mit Warten, dass die Idee kommt. Leider, leider ist Kreativität nicht steuerbar.

S.: Das S.I.N.A.-Album Snapshot haben wir in einem Monat gemacht, da lief es wirklich. Doch dann gibt es Stücke, die dauern drei, vier Monate.

...manche Sachen werden sicher auch nie fertig...

St.: Wir haben ne Menge Sachen auf unseren Rechnern, die nie das Licht der Welt erblicken werden, da sich die Idee einfach im Sande verlaufen hat.

Wieviel Geld gebt Ihr fürs Musikmachen aus?

S.: Wir haben ein eigenes Studio, das kostet dann keine Miete oder so was. Nur die Anschaffung der Geräte und damit sind wir ja wieder bei der ersten Frage – arbeiten. Der Kühlschrank ist dann mal ein bisschen leerer, aber man kann wenigstens machen, woran man Spaß hat.

Könnt Ihr von Eurer Musik leben?

St.: Es ist ein Trugschluss, dass man davon leben kann, wenn man viel in Zeitschriften auftaucht oder auf Festivals spielt. Das Geld, das da reinkommt, deckt grade die Kosten, die man im Vorfeld ausgegeben hat. Gerade wenn man sich auf einem Independent-Level bewegt, kommt man auf Null wieder raus. Wenn was übrig bleibt, machen wir davon T-Shirts oder Poster oder wir kaufen uns ein neues Gerät. Die gehen ja auch mal kaputt und müssen ersetzt werden.

Aber Ihr würdet gerne?

S.: Insofern dass man sich die Tage Arbeit sparen könnte, und auch im Studio verbringen könnte. Es ist ärgerlich, wenn du auf Arbeit sitzt und eine geile Idee hast, und nicht direkt ins Studio gehen kannst. Also – von Musik leben, ja – auf dem Grundlevel, das würde vollkommen ausreichen.

St.: Den Wunsch hat jeder Musiker, ab nem bestimmten Punkt, wo du eine CD machst und merkst, die kommt gut an. Dann reift schon der Wunsch, das für immer machen zu können. Du musst ne gute Balance halten zwischen dem Möglichen und dem, was du willst.

Beeinflusst das, was Ihr außerhalb der Musik macht, also etwa eure Jobs, die Musik?

S.: Du musst natürlich am Leben teil haben, um gute Ideen zu haben. Aber ob die Ideen aus dem Job entstehen können, das ist, glaube ich, auch vom Job abhängig. Und da müsst ich mich um einen geilen Job kümmern, wo auch was passiert. Und mal ganz ehrlich: Im Callcenter ist nicht viel los, worüber ich ein Lied schreiben könnte. Bei uns im Callcenter arbeiten viele Musiker, verschiedenster Richtungen, auch DJs. Die meisten Leute da haben noch irgendwas anderes am Laufen.

Wie vertreibt Ihr Eure Musik? Übers Internet oder ist dafür das Label zuständig?

S.: Übers Internet versuchen wir, Leute zu erreichen. Wenn sich Leute bei uns direkt melden, dann verweisen wir die schon ans Label. Es kommen ja ne Menge Anfragen, und das bedeutet einen enormen Zeitaufwand, das alles persönlich abzuarbeiten. Wir haben gar nicht so viele CD's hier, wir kriegen unsere Exemplare und die verteilen wir an Freunde.

Was kosten Eure Konzerte?

St.: Das ist unterschiedlich, meistens spielen ja noch andere Bands. Den Eintritt weiß ich gar nicht, wir kommen umsonst rein.

S.: Da haben wir ja direkt nichts mit zu tun. Wir spielen meist auf Festivals, das macht auch mehr Spaß, ein Einzelkonzert haben wir noch nie gemacht. Bei der letzten Tour waren es glaube ich 15 Euro, was ich persönlich echt viel finde.

Letztens habt Ihr doch in so ,nem AJZ mit ein paar Punkbands zusammen gespielt. Für 5€...

St.: Das war ein Experiment, um zu sehen, wie die Punkrocker mit uns klar kommen. Aber die Leute waren eher wegen den Punk- und Hardcorebands da, und die Hälfte ist rausgegangen, als wir angefangen haben. Denen, die da geblieben sind, hat's gefallen.

Mit Musik Geld verdienen, wo sind Eure Grenzen?

St.: Ich würde mich nie zu politischen Schandtaten hinreißen lassen, für kein Geld der Welt. Egal welche, keine Richtung.

S.: Mir gehen manchmal die Pressegeschichten, Coverfotos und so ein Zeug gegen den Strich. Wenn man von jemandem gesagt bekommt, was man machen soll. Ich möchte mir da schon treu bleiben. Ich lehne da schon mal was ab, wenn ich es nicht vertreten kann.

Was haltet Ihr von der ganzen Entwicklung um Internet-Downlods, Napster, eMule usw.?

S.: Das könnte die Zukunft von Musik sein...

St.: Ich finde den Weg sogar gut bis sehr gut. Es

gibt so viele Musik, die Leute laden sich so oder so das Zeug runter. Leider hat es die Industrie in den letzten Jahren wirklich verpasst, was gutes aufzubauen. Es ist ne gute Idee, um seine Musik anzubieten.

S.: Dass die Kiddies es gewöhnt sind, nichts dafür zu bezahlen, kann zum echten Problem werden. Ich bin dafür, dass die Anbieter von Flatrates GEMA-Gebühren zahlen.

St.: Au ja! Für Tapes und CD-Rohlinge muss man ja auch GEMA-Gebühren zahlen. Da könnten die Telekom oder Neokom oder wie sie alle heißen auch mal was zahlen.

Seid Ihr selbst bei der GEMA gelistet?

S.: Nicht mit allen Projekten. S.I.N.A. machen wir momentan auch noch ohne GEMA.

S.I.N.A. gibt's also nicht für die GEMA, Pzychobitch schon?

St.: Ja. Das hat auch 'nen Grund. Die GEMA-Gebühren, die die Labels, die Sampler machen, oder Konzertveranstalter zahlen müssen, werden grade in dieser kleinen Szene, wo die Auflagen 300 oder 500 Stück betragen, einfach zu hoch. Da macht es Sinn, einige Sachen GEMA-frei zu machen. Wenn du auf einen Sampler drauf willst, der aber GEMA-frei sein soll, weil sich das die Leute, die den machen, nicht leisten können, weil es 'ne limitierte Auflage ist oder was weiß ich, ist es gut, wenn du was hast, wofür die Leute dann nix bezahlen müssen.

Warum seid Ihr aber mit einigen Projekten in der GEMA?

S.: Naja, der Kühlschrank will gefüllt sein. Und wenn doch mal ein Song ein Knaller wird, dann beißt man sich in den Arsch, wenn man sich denkt, dass man davon sich ein neues Musikgerät hätte kaufen können.

Die aktuellen Sozialsenkungen, Hartz IV – was ändert sich für euch?

S.: Ich fand es gut, wenn ich für die Produktion eines Albums auch mal aussetzen konnte, einfach mal nicht arbeiten müssen. Ob das noch weiterhin so möglich sein wird, ist natürlich die Frage.

St.: Für mich ändert sich da nichts. Es sind mal wieder neue Gesetze, neue Regeln, nach denen man sich richten muss. Einmal in meinem Leben hab ich Sozialhilfe bezogen, und das fand ich ziemlich schrecklich. Ich hab damals am Wochenende als DJ gejobbt. Da aber Kohle, die ich vom Amt bekommen hatte, nur für Miete und so was reichte, fragten die sich natürlich, wovon ich lebe. Sie unterstellten mir, ich würde Drogen dealen und Schwarzarbeiten und drohten mit Kürzungen. Das hab ich zwei, drei Monate durchgehalten, und mich dann abgemeldet, weil

ich es erniedrigend fand, als Mensch zweiter Klasse behandelt zu werden. Auf dem Amt ging es auch ziemlich gewalttätig zu. Du kannst dir vorstellen – hier im Ruhrgebiet, da kommen frühmorgens ziemlich viele Leute auf dem Sozialamt zusammen.

S.: Für die, die das Geld nötig haben, finde ich Hartz IV richtig für den Arsch.

St.: Super für'n Arsch! Du zahlst 20 Jahre ein, und dann wirst du arbeitslos und nach einem Jahr bist du unterste Stufe. Die ganzen Jahre bekommst du eingetrickert, dass du arbeiten sollst für die Rente, wenn es dir mal schlechter geht. Und jetzt machen die genau, was ihnen gesagt wird, die arbeiten und rackern sich zu Tode, haben Kinder, Familie-alles am Start, werden arbeitslos und nach einem Jahr ist plötzlich alles am Boden.

S.: Ich finde für Familien diese Reform schlimmer als für uns als Musiker, die auch mal auflegen gehen können, oder du machst mal ein Konzert- dann hast du wieder was.

St.: Die Älteren sind auch nicht mehr so flexibel, ich kenne welche, die jetzt 40 sind, und die können nicht einfach so sagen: ach heute mach ich mal Callcenter oder dieses oder jenes. Die haben ihren Beruf und oft können die sich gar nichts anderes vorstellen, was sie sonst noch machen könnten.

Welche Musik hört ihr selbst, wenn ihr grade nicht Musik macht? Welchen Einfluss hat das auf eure Musik?

St.: Von ABBA bis Zappa.

Welche ABBA-Stücke gefallen Dir am besten? Nenn doch mal fünf.

St.: Scheiße, erwischt. Jetzt steh ich doof da.

S.: Um erst mal den hinteren Teil der Frage zu beantworten: ich glaube, dass die Musik, die wir hören, unbewusst auch die Musik beeinflusst, die wir machen. Aber am Ende kommt sowieso immer was ganz anderes raus, als man das vorher denkt. – Was hören wir selbst? Elektronische Tanzmusik...

St.: ...eigentlich hören wir jede Musik. Wir legen uns nicht auf ein Genre fest. Es gibt viel zu viel gute Musik und es wäre total dumm, sich auf eine Art festzulegen und den Rest nicht zu hören.

Benutzt Ihr Samples von anderen Bands?

St.: Nein. Bei einem Stück auf der letzten Pzychobitch-LP haben wir absichtlich die Gesangsrythmik von einem Front 242-Stück übernommen, und zwar als Hommage. Deren Album ist damals leider ziemlich untergegangen, deshalb wollten wir das nochmal würdigen. Das war das einzige mal, dass wir so was gemacht haben, ansonsten... nein, das geht einfach nicht. Manchmal denkt man hinterher: oops, das klingt ja wie ... Das kann natürlich passieren, dass das

irgendwo im Unterbewusstsein begraben lag und dann hochkam. Aber sich absichtlich hinzusetzen und Zeug von anderen zu verwenden, das überlassen wir Dieter Bohlen.

S.: Ich finde es nicht schlimm, wenn andere Samples verwenden. Aber für uns ist das nichts. Ich bastle lieber selber, das befriedigt mehr.

St.: Ein gut gecoverter Track ist allemal besser als ein schlecht selbst gemachter.

Warum macht Ihr Musik?

St.: Das ist eine gute Frage. Wenn ich das irgendwann mal weiß, kann ich aufhören, Musik zu machen.

Also macht ihr Musik, um rauszufinden, warum ihr Musik macht?

S.: Ja, das klingt gut.

St.: Ich glaube, ja, das ist der Antrieb. Was herauszufinden – über sich selbst. Man entwickelt sich ja, während man was macht. Dabei öffnet man seinen Horizont, was die Musik, die man macht, wieder verändert.

S.: Ich bin kein Fan von großen Konzepten. Ich finde Musik ist etwas, das das Leben schöner macht. Als Hörerin höre ich mir Musik nur an, ohne da groß drüber nachzudenken, ob die damit die Welt verändern wollen. Wenn es die Musik, die ich hören will, nicht gibt, muss ich sie halt selber machen.

Wie macht Ihr Musik, wenn Ihr live spielt?

St.: Das kommt auch auf den Veranstalter an. Je mehr man live spielt, um so mehr Technik muss man auch auffahren. Wenn wir live spielen, schneiden wir Elemente aus unseren Stücken in Loops, legen die in

den Sampler und arrangieren neue Sachen live dazu.

S.: So ist S.I.N.A. damals entstanden. Wir sind spaßeshalber auf einer Party als Nullvektor vs. Fleischwolf aufgetreten. Wir standen uns gegenüber und haben uns die Sachen entgegengefeuert, die Geräte synchronisiert, so dass sie im gleichen Tempo laufen, und dann einfach drauf los.

St.: Diese Arbeitsweise macht Riesenspaß, manchmal kommt es aber auch zu Problemen, man muss sich ziemlich auf den anderen verlassen, denn 50% von der Musik, die die Leute im Konzert hören, von denen weiß ich als Musiker nichts, weil sie die Sina macht. Dann muss ich spontan reagieren, was auch zu Überraschungen führen kann, z.B. wenn ein Gerät die Synchronisation verliert und aus dem Tempo läuft. Da muss man sehr schnell agieren, aber manchmal führt gerade so was zu Momenten, die besonders genial sind.

Woran arbeitet Ihr gerade?

St.: Wir arbeiten gerade an der neuen Psychobitch, die Stücke sind alle im Kasten, müssen nur noch im Studio bearbeitet werden. Danach oder zeitgleich wird eine neue S.I.N.A. kommen. Aber für S.I.N.A. haben wir ein anderes Konzept. Wir werden uns wohl wieder einen Monat einschließen.

S.: S.I.N.A. entsteht immer aus so einem Moment heraus. Das ist wirklich spontan.

St.: Du versuchst verschiedene Konzepte beim Musikmachen. Es gibt z.B. den Weg, jahrelang an was zu feilen oder es spontan zu machen. Und beides führt zu guten und zu schlechten Stücken. Beide Arbeitsweisen zu benutzen, ist dann das interessante. Und wir benutzen verschiedene Wege, um dann unterschiedliche Ergebnisse zu haben.

BIS WAS DABEI RAUSKOMMT

Ich komm ursprünglich aus Lüneburg, wohne seit ein paar Jahren in Hamburg. Ich mache seit 10-11 Jahren Musik in Bands, komme aus der Punk-Hardcore-Richtung. Ich lege auf, seit 5-6 Jahren, verschiedene Musik, Soul, Rap, drum, n bass, so alles mögliche. Ich produziere meine eigene Musik am Computer. Ich hab vor Jahren bei einem Freund angefangen, als ich mir noch keinen eigenen Rechner leisten konnte. Der hat mir das erklärt. Ich hatte dann einen Amiga500, den ich auch wieder einsetzen möchte, darauf arbeite ich hin.

Irgendwann den ersten Rechner aus Einzelteilen, von Freunden, zusammengelegt, und angefangen,

richtig Beats zu schrauben. Ich habe mich nie auf einen Stil festgelegt.

Ich bin ein großer Hip-Hop Fan, hab mich immer sehr für Rapmusik interessiert. Wahrscheinlich deshalb, weil die Musik noch nicht so alt ist und man sie, verglichen mit Rockmusik, relativ komplett mitbekommen kann, nicht jede Band, aber doch das meiste – das hat die Sache für mich interessant gemacht.

Wie organisierst Du Dein Leben und wie bestreitest Du Deinen Lebensunterhalt?

Ich hab einen Halbtagsjob, den hab ich glücklicherweise mal bekommen. Machen tue ich ihn eigent-

lich, weil ich meine Kollegen so nett finde. Ich arbeite hier in der Schanze, in Hamburg, in einem Marktforschungsinstitut. Ich stelle quasi... ich kümmere mich um Telefonisten. Das ist ne Halbtagsstelle, die gerade reicht, um auf eigenen Beinen stehen zu können – für Miete und so. In einer Liga, in der sich höchstwahrscheinlich viele Musiker bewegen.

Kannst Du von der Musik leben?

Nein, das ist ne Sache, die ich gar nicht möchte. Ich glaube, wenn man einmal den Wunsch dahingehend innerlich äußert, dann kann man schnell an den Punkt kommen, wo man merkt, das funktioniert nicht, das schaffe ich alleine nicht. Ich kann nicht meine eigene Promotion sein, selber Musik schreiben, mich selber booken, mich verkaufen – sicherlich hat man hier und da helfende Hände und das ist ne wichtige Sache. Aber ich denke, am glücklichsten ist man, wenn man von vornherein versucht, sich klar zu machen: vielleicht fällt mal was ab und wer weiß, wo Du es dann wieder rein stecken kannst, aber ich gehe nicht davon aus.

Wie finanzierst Du Deine Instrumente, Proberaum, Studio etc. – wie lässt sich das finanzieren?

Wenn ich mal ein paar Taler über hab, kauf ich mir was, aber sonst probiere ich mit meinem Kram so weit auszukommen wie möglich. Im Zeitalter der Software, ist es natürlich die Frage, ob man alles bezahlt, jeder kennt das. Ich könnt mir das nie leisten, wenn ich das alles bezahlen müsste. Zum Glück gibt es auch gute, freie Software, das bietet dir einfach viele Möglichkeiten. Vor ein paar Jahren musstest du Sampler und so was als Hardware für viel Geld kaufen. Heute kann man mit vergleichsweise wenig Geld eine Menge erreichen.

Wieviel Zeit und Energie steckst Du in Deine Musik?

So viel wie möglich. Ich versuche mich einmal am Tag hinzusetzen und einen Beat weiter zu bauen oder was neues anzufangen. Das ist das Schöne an Computermusik. Man kann einfach Projekte ins Leben rufen, die vielleicht nur für einen Song existieren. Man lernt jemand kennen, den man als Person interessant findet, oder man ist von dessen Instrument fasziniert. Und wenn es nicht so läuft, dann ist das kein Problem. Anders, als wenn du eine Band gründest, da kann es deprimierend sein, nach einem Song zu sagen, wir machen nichts mehr zusammen. Du musst halt nicht sagen: ‚Ab jetzt treffen wir uns einmal die Woche‘.

Wann hast Du angefangen Musik zu machen?

Mit etwa 13 hab ich angefangen. In Lüneburg im Jugendzentrum haben wir ne Punkband gehabt. Live spiele ich seitdem Bass; Rap und Rechner kamen dann irgendwann dazu.

Spielst Du noch andere Instrumente als Bass?

Ich beschäftige mich sehr viel mit den Plattenspielern. Sowohl als Party-DJ, also ein Lied nach dem anderen auflegen, als auch Cutting, Scratching, Juggling, ich übe soviel wie möglich. Mal mehr das eine, mal das andere.

Hast Du auch schon Tonträger veröffentlicht?

An Veröffentlichungen hab ich mit der Band *Tutribes* zwei Alben gemacht, 1999 und 2004. Mit *Tutribes* habe ich außerdem für die Hamburger Band *4LYN* mal einen Remix gemacht, um eine der »offizielleren« Sachen zu nennen.

Warum hast Du angefangen, Musik zu machen? Was verbindest Du mit dem Musikmachen?

Ich hab immer gern gemalt, bin seit jeher ein großer Graffiti Fan. Ich war aber nie der talentierte Mensch dazu, hab viele Freunde, die es besser können. Musik ist sehr ähnlich, wobei ich hier das, was ich mache, schon als gut empfinde. Letztendlich ist es egal was du machst; wenn du meinst, du hast genügend Tricks und Werkzeug in dir, um dich in einem gewissen Rahmen ausdrücken zu können, dann fängt es an wirklich interessant zu werden. Ich denke nicht, dass du die Bestätigung brauchst, dass dir alle sagen – ‚du bist ja so gut!‘ – aber du musst das Gefühl haben, dass du deine Ideen in einem gewissen Rahmen auch technisch realisieren kannst.

Du spielst auch mit andern Leuten zusammen. Steht da ein Netzwerk dahinter, oder wie kann man sich das vorstellen – wie lernt Ihr Euch kennen?

Andere Bands lernt man sicherlich auf Konzerten kennen, man baut zusammen auf, verbringt den Nachmittag in einem Raum und alle haben die gleiche Angst – dass der Abend auch ja gut wird, dass Leute kommen, dass du deinen eigenen Kram hinbekommst. Selten viel Konkurrenz, immer viele Leute die interessiert sind, andere kennen zulernen. Im krassen Gegensatz zu DJing übrigens, das scheint mir echt das Ego-Ding überhaupt zu sein.

Wollt Ihr Euch zu einem Kollektiv entwickeln?

Ich kann persönlich mit dem Wort Kollektiv nicht allzuviel anfangen, ich denke aber, dass es eine Sache beschreibt, die in gewissen Bereichen auch auf mich zutrifft. Viele Leute haben wenig Geld und wenn man sich dann nicht gegenseitig unterstützt und pusht, dann kommt eben nicht so viel raus. Eine Band ist meiner Meinung nach ein gut funktionierendes Kollektiv. Wenn nicht alle das gleiche Stimmrecht haben, dann muss klar sein, dass einer der Bandleader ist, aber in so einer Situation hab ich noch nicht drin gesteckt.

Wie produzierst Du, wie entsteht Deine Musik? Gibt es da auch mal eine Session?

Sessions sind am Rechner in gewissem Maße

möglich. Ich wohne mit Janno zusammen, der in unserer Band die Turntable-Sachen macht. Wir üben zur Zeit, mit drei Plattenspielern gleichzeitig aufzulegen. Es kann gut sein, dass ich an einem Beat rumschraube und er versucht, mit dem Technics ein paar Cuts einzufügen. Dann ist da vielleicht noch jemand, der am Synthesizer sitzt... es gibt schon Sessions bei uns zuhause.

Wie machst Du die Stücke als solche?

Das ist ganz unterschiedlich, es kann sein, dass ich ein Sample oder einen Loop habe, von dem ich denke, der ist gut um was drauf aufzubauen. Vielleicht hab ich auch ein Melodie- oder Rhythmus-Grundgerüst, das ich harmonisch weiter zu entwickeln versuche.

Spielt da auch Improvisation oder Jammen eine Rolle?

Wenn du vor einem Rechner sitzt, und du hast ein Arrangement, und hörst es dir immer wieder an – ich liebe Improvisation – aber irgendwann würde es dann doch durchdacht, gerade wenn man ne Stelle 30mal hört, immer wieder was ändert und denkt ‚Hauptsache das Endergebnis ist so wie ich es haben will‘. Ich benutze viele Samples aus Jams, aber dass ich selber jamme und das dann auf dem Sequencer einfange – soweit bin ich einfach noch nicht. Ich hoffe aber, dass ich das genau so mal praktizieren kann.

Arbeitest Du mit andern Kunstrichtungen zusammen?

Prinzipiell sehr gerne, derzeit arbeite ich am Soundtrack für ein Theaterstück am Maxim-Gorki-Theater in Berlin, das im Dezember aufgeführt wird.

Was hörst Du für Musik?

Ich freue mich, wenn mir ein Album – egal aus welchem Stil – in die Hände fällt, was man sich ein paarmal anhören und immer neue Sachen drauf entdecken kann. Ich mag produzierte Musik, die in meinen Ohren ein gewisses Niveau aufweist, ich suche nach Sachen, die interessant sind, wo jemand den Sequencer so einsetzt, dass ich nicht weiß, wie es funktioniert. Leute wie *DJ Shadow*, *Amon Tobin* oder *RJD2* verblüffen mich immer wieder aufs Neue. Ich denke, dass im Bereich Rap in Amerika in den letzten paar Jahren enorm viel passiert ist. Da entwickelt sich derzeit etwas, das mich mitten ins Herz trifft, ehrlich. Ich kann einem schwarzen Amerikaner aus dem New Yorker Ghetto wie etwa *KRS one* zuhören und ihn für schlau und interessant halten, aber ich kann mich nicht 100% mit ihm identifizieren. Was dieser Mensch erlebt hat, kann ich mir zwar begeistert anhören, aber trotzdem nicht wirklich nachvollziehen. Die Veröf-

fentlichungen von Labels wie z.B. *Rhyme Sayers* oder *Anticon* gehen mir mitunter wirklich nahe.

Verfolgst Du mit Deinem Schaffen ein Ziel?

Mittelfristig den nächsten Track, Fernziele hab ich eigentlich nicht.

Wie vertreibst Du Deine Musik?

Die Band arbeitet mit einem Vertrieb zusammen, sonst guckt man halt, wer einem unter die Arme greifen kann. Ich selber hab schon mal mit einem anderen Musiker zusammen eine EP gemacht. Nur eine kleine Stückzahl, kein Vertrieb, die ging nur direkt an die Leute raus, die sie eben kaufen wollten. Arbeit wollten wir uns damit nicht wirklich machen.

Wo trittst Du auf? Was darf der Eintritt kosten?

Es ist immer ne sehr schwierige Sache. Wenn ich von meiner Band spreche, uns gibt es seit 6 1/2 Jahren, wir haben so 80, 90 vielleicht 100 Konzerte gespielt, und ich hatte nie einen Einfluss auf das Eintrittsgeld. Ich war froh, wenn ich meine Freunde, die von weiter weg kamen, mit rein nehmen konnte, wenn es zu teuer war. Da hab ich unterschiedlichste Erfahrungen mit gemacht.

Finanziert und produziert Ihr Eure Musik selbst?

Der Schlagzeuger meiner Band ist ausgebildeter Audio Engineer. Von ihm habe ich in den letzten Jahren eine Menge gelernt, vor allem, was Recording und Mixing anbelangt. Der Typ weiss einfach, wie man Druck macht! Wenn ich einen Song hab, bei dem ich denke, da müsste die Produktion noch ein wenig breiter sein, dann kann ich zu ihm gehen und fragen, ob er sich ne Stunde Zeit für mich nimmt. Gemeinsam mit zwei anderen Freunden betreiben wir seit September 2004 ein Studio in St. Pauli, falls also jemand Aufnahmen machen will...

Wer unterstützt Euch noch bei Euren Projekten?

Mit der Band arbeiten wir mit keinem Label zusammen. Wir hatten einen Vertrag für die erste Platte, über zwei Jahre, den wir aber nicht verlängert haben. Wir kannten die Leute persönlich und hatten den Eindruck, dass unser privates Verhältnis darunter leidet, auch geschäftlich miteinander zu tun zu haben. – Wir haben jemanden, der sich um unser Management kümmert und außer uns guckt, was kann die Band machen, wo kann sie hingehen. Manager – das ist für mich echt 'n Schimpfwort – halt jemand, der sich für uns ins Zeug legt, auch unangenehme Sachen mal anpackt. Es ist immer schwierig für eine Band, wenn sie unterwegs ist, um ihre Gage zu kämpfen, wenn sie auf einmal nicht mal Spritgeld kriegen soll. Das kennt jeder, der ne Band hat.

Gibt es auch andere Vertriebswege?

Ich bin nicht so im Internet tätig, aber in der Band gibt es Leute, die so was machen. Bei meinem eigenen Zeug ist es mein Bruder, der da sehr engagiert ist.

Werden die Songs im Internet kostenlos angeboten?

Wenn ich was zum Download anbiete, dann ist das sicherlich immer kostenlos. Ich würde mir gar nicht die Arbeit machen wollen, daran Geld zu verdienen. Eher darauf spekulieren dass Leute, die meine Musik gut finden, mich als DJ für ihre Party buchen, und dann würde ich sagen: Gib mir doch bitte was für meine Mühen. Man muss gucken, auf welcher Ebene man versucht, da Geld raus zu schlagen. Ich bin glücklich, wenn sich jemand meine Songs aneignet, und zu mir sagt ‚Euer Album hab ich mir überspielt‘, dann denke ich, der hat sich so viel Mühe gemacht und es sich z.B. auf ne Kasette überspielt, das ist schon Lohn genug.

Bist Du Mitglied bei der GEMA?

Die Bandsachen sind bei der GEMA gemeldet, meine Sachen noch nicht. Ich werde sie freistellen lassen, und nicht versuchen, da Lizenzgebühr zu beziehen, weil es meiner Ansicht nach unrealistisch ist, da gut weg zu kommen. Ich denke dass es gut ist, so viele Finanzfaktoren wie geht auszuklammern. Lieder an andere Leute weitergeben, hat erstmal nichts mit Geld zu tun. Das kommt an anderer Stelle, wenn ich z.B. irgendwo hin gehe und da direkt Musik mache, ist das besser für mich, weil dann nicht so viele Finanzfaktoren da rein spielen.

Wie sieht das mit dem Mixen und Samplen von Sounds bezogen auf die Urheberproblematik aus?

Man kennt genügend Geschichten, wo Acts um Lizenzen streiten mussten und nachher kein Geld an ihren Sachen verdient haben. Ich denke das ist

irgendwo fair, wenn ein Barry White kommt und sagt: »du hast meinen Orchestersatz benutzt für das Rückgrat deines Stücks und ich will auch was haben, wenn es berühmt wird!« Wer will das nicht verstehen? Es ist logisch, ich kann das nachvollziehen. Sampling ist eine Frage von Respekt, in Bezug sowohl auf den »Benutzten« als auch auf den »Benutzenden«. Das versteht keiner, der damit Geld verdienen will. Wenn man sich Rap-Sachen anhört, dann werden häufig Songs zerschnipselt, die der samplende Künstler selbst gerne hört. Wenn ich sample, sind das vielleicht Sachen, die ich mit 14/15 gehört hab und damals total spitze fand. Die Songs waren so wichtig für mich, ich möchte das in meine eigene Musik einbauen. Ich denke nicht, der Gitarrenlauf ist so Spitze, das wird jetzt mein Hit. In meinem Kopf tue ich das aus Respekt vor dem Musiker, den ich da sample, – auch wenn der das dann nicht verstehen kann – was ich dann wiederum verstehen muss.

Ach, es ist ein schwieriges Thema. Samples zu suchen, kann viel Spaß machen. Alleine zu Hause oder mit jemandem zusammen. Die Plattenkiste durchwühlen nach Phrasen, immer weiter setzen die Nadel, gucken wohin es mich treibt. Ich lasse irgend ne Platte im Hintergrund laufen, schiebe den pitch, die Geschwindigkeit, so hin, dass es stimmt und versuche, das Sample irgendwo reinzucutten. Und wenn es sitzt, dann Aufnahme an und ab dafür.

Gibt es Pläne für die Zukunft?

Es gibt viele Sachen, die mich interessieren. Ich möchte Gelegenheiten wahrnehmen. – Vokalistin, Dichter, Rapper, Organisten, Flötisten, egal – wer immer da kommt, ich freue mich, wenn es jemand ist, mit dem ich noch nicht zusammengearbeitet hab, der sich meine Sachen anhört und Lust hat, mit mir ein wenig rumzufrickeln, bis was dabei raus kommt.

AUF TOUR GEHEN, KONZERTE SPIELEN, UNTERWEGS SEIN...

Ich bin 32 Jahre alt, männlich, ledig, Radio- und Fernsehtechniker. Ich spiele momentan bei zwei Bands, dem *Liquid Laughter Lounge Quartet* – da machen wir eher so düstere Barmusik, und bei *Serial Off*, »der neuen Punkrock-Hoffnung aus Freiburg«!

Wie organisierst Du Dein Leben?

Ich hab ein bißchen mehr als 'ne Halbtagsstelle, da kann ich ganz gut von leben und hab noch genug Freizeit. Mein Chef ist ziemlich locker unterwegs, er wollte mich unbedingt weiterbeschäftigen nach der Lehre. Ich wollte aber nur halbtags arbeiten oder 60

Prozent, weil ich wußte, ich gehe öfters auf Tour, brauche aber noch Urlaub für mich selber. So kann ich Überstunden machen und die dann im Nachhinein wieder abfeiern; das haut eigentlich alles ziemlich gut hin.

Wieviel Zeit und Energie steckst Du in Deine Musik?

Das ist sehr unterschiedlich, mit der Punkband proben wir einmal die Woche auf jeden Fall, einen lockeren Abend und spielen selten Konzerte. Mit der anderen Band haben wir Phasen, wo wir sehr viel

proben, schon mal ganze Wochenenden oder auch mal eine ganze Woche, und wir gehen relativ häufig auf Tour, wenn es gut läuft so 50-60 Konzerte im Jahr, was ganz gut Zeit kostet.

Wie finanzierst Du Deine Instrumente, Proberaum, Studio etc.?

Den Proberaum zahlen wir alle zusammen übers normale monatliche Einkommen. Instrumente eigentlich auch von meinem Einkommen. Ich hab da noch so ein paar Reserven aus Erbschaften, wenn es mal ganz dringend irgendwas sein müßte, aber eigentlich bin ich ganz gut ausgerüstet und bin nicht so viel am Einkaufen ständig.

Kannst Du vom Musik Machen finanziell leben? oder würdest Du das gerne?

Leben kann ich nicht davon, es kommt eigentlich überhaupt nichts geldmäßig rein, man muss aber auch nicht viel reinstecken, die Band finanziert sich quasi selbst, außer jetzt eben Equipment, was aber eher nicht so viel ist. Ich fände es sicherlich toll, davon leben zu können, aber ich habe die Befürchtung, dass das Ganze dann an Spaß verliert, weil man dann doch Sachen machen muß, die man so nicht machen würde, aber puhh, is ne schwierige Sache, ja, ich würd gerne davon leben können, aber in einem Rahmen, wo ich noch machen kann, was ich will.

Wie vertreibt Ihr Eure Musik? Habt Ihr professionelle Hilfe dabei?

Wir haben das Glück, dass einer von uns mal bei einem Vertrieb gearbeitet hat, und der hat uns dann auch ins Programm genommen. Die Platten nehmen wir in Eigenregie auf oder die letzte bei einem uns bekannten Produzenten. Rausbringen tun wir sie über ein kleines lokales Label von einem Freund von uns, der uns da auch unterstützen möchte und sich auch um die Promotion kümmert. Er hat inzwischen auch zu dem Vertrieb einen ganz guten Draht, die tauschen sich ziemlich viel aus.

Bist Du Mitglied bei der GEMA ?

Nein.

Gibt es dafür einen Grund?

Wir haben es bisher noch nicht so damit gehabt, einer von unserer Band ist in der GEMA und über den läuft das auch. Kost ja nur Geld, und da haben wir gedacht, einer reicht erstmal.

Was bist Du bereit für Geld zu tun, was nicht?

Die Frage hat sich bisher nicht gestellt, da wir noch nie Angebote gekriegt haben, wo wir gesagt hätten: ‚das würden wir normal nicht machen, aber für das Geld machen wir es dann doch‘. Ich denke, wenn die Gage wirklich sehr hoch ausfallen würde, würde ich auch mal wo spielen, wo mir es vielleicht nicht so reinläuft...

Setzen Dich die aktuellen Verschärfungen rund um Hartz unter Druck und verändert sich für Dich etwas?

Nö, überhaupt nicht. Mein Job ist so sicher wie jeder andere auch, also einigermaßen okay, und da komm ich gut mit über die Runden und brauch nicht zu denken, ich müßte mit der Musik Geld verdienen.

Diskutiert Ihr auf der Arbeit mit Kollegen über Hartz? Versteht Ihr Hartz als Drohung gegen Euch?

Bei uns in der Firma, da droht niemand damit, ‚wenn ihr jetzt nicht für weniger Kohle dann...‘ – ist auch ein kleiner Betrieb, eigentlich schon fast familiär. Es gibt natürlich unter den Arbeitskollegen Diskussionen darüber, wird halt auch viel rumproletet. Die Kollegen, die schon so in eine konservative Richtung gehen, sagen: ‚Hah, die sollet halt was schaffe!‘ In meiner Werkstatt diskutiert man drüber, aber nicht, dass man sich Sorgen machen müsste, da sind keine Ängste da, dass man bald vor der Frage stehen würde, muss ich jetzt sonstwas machen, damit ich meinen Job behalten kann?

Wann hast Du angefangen, Musik zu machen?

Eigentlich hab ich immer was gespielt, als Kleinkind das übliche Glockenspiel, Blockflöte, dann Klavier, Klarinette und mit 13 hab ich dann angefangen, Gitarre zu spielen.

Was für Musikstile hast Du schon gespielt?

Als Kind und so bis zehn war’s eher Klassik, Gitarre hab ich angefangen, weil ich Hardrock und Heavy Metal gehört habe und hab dann so was gespielt, ich hatte auch einen Lehrer, bei dem man das machen konnte. Und dann ging es halt weiter zu Punk, und irgendwann hat sich das gesamte Spektrum plötzlich aufgelöst in alles mögliche.

Warum hast Du angefangen, Musik zu machen?

Als Kind hat man eigentlich immer Spaß dran. Dann gab es eine Phase, wo es nicht so richtig Spass gemacht hat, wo man halt üben mußte, da ging es ein bißchen von den Eltern aus. Richtig angefangen Sinn drin zu sehen, hab ich dann, als ich Bands hatte, dann hatte ich auch ein Ziel, wofür ich Musik mache, nämlich zum mit anderen Spielen und Auftreten und so was.

Wie entsteht Deine Musik? Machst Du Sessions, Improvisationen etc.?

Das ist bei den zwei Bands recht unterschiedlich. Bei der Punkband haben wir einen, der oft mit schon kompletten Stücken in den Proberaum kommt, da wird dann noch so ein bißchen dranrum verfeinert, aber der hat schon sehr viel Grundideen. Da kommen Leute oft schon mit kompletten Ideen an, also ich auch... Mit der anderen Band wird viel Session gemacht, im Proberaum fängt irgendjemand an, was

zu spielen, dann kommt immer mehr dazu oder jemand hat so eine grobe Idee: Jetzt lass uns mal was in der Richtung machen und dann schaut man, wie weit man damit kommt.

Diskutiert Ihr in der Band Ideen und Vorschläge? Entwickelt Ihr die Stücke gemeinsam?

Ja, gerade beim *Lounge Quartet* wird sehr viel diskutiert oder halt überlegt, kann man das machen oder wollen wir das machen. Da werden auch ganz viele Stücke in die Tonne getreten, wo wir dran rumprobieren und merken, es paßt einfach nicht. Da wird sehr viel diskutiert, auch Kleinigkeiten, wo es dann wirklich schon an die Feinarbeit geht. Bei der anderen Band ist immer die Begeisterung groß, wenn ein neues Stück da ist; so lange es nicht wirklich schlecht ist – und bisher kam das noch nie vor –, wird es immer begeistert angenommen; da wird nicht viel diskutiert, außer dass jemand noch eine Idee hat, dann sagt er das natürlich.

Versteht Ihr Euch in der Band als Kollektiv?

Beim *Lounge Quartet* bringt jeder das ein, was er am besten kann. Die kreative Seite liegt eher bei dem einen, der andere kümmert sich mehr ums Booking oder ums Geschäftliche. Bei der anderen Band sind wir alle recht gleichberechtigt, wir proben zusammen, wir haben Spaß, dann kommt ein neues Lied, da machen alle irgendwie gleich. Da hängt man noch zusammen rum und macht Musik, und wenn man mal ein Konzert kriegt, ist es gut. Mit dem *Lounge Quartet* ist es schon so, dass das Ganze nicht in professionelle, aber doch in semi-professionelle Bahnen gelenkt wird, dass halt schon gekuckt wird, dass viel läuft oder möglichst viel läuft.

Welche Musik hörst Du privat – und in welchem Verhältnis steht das zu Deinem eigenem Schaffen?

Ich hör sehr viel verschiedenes, Punk ist schon noch das Hauptding, momentan kommt viel Filmmusik dazu, dann auch aktuelle Sachen, wenn sie mir

gefallen, da gibt es zwischendurch so ein paar Perlen, aber eigentlich nicht so festgelegt. Beeinflussen tut es mich natürlich auch für die Musik, die ich mache, aber nicht wirklich.

Verfolgst Du bestimmte Ziele mit dem Musikmachen?

Ich mache die Musik, weil sie mir gefällt, weil es mir Spaß macht, weil es Freunde von mir sind, mit denen ich zusammen Musik mache. Für mich ist das eher ein Hobby, auch wenn es andere Ausmaße angenommen hat. Es macht mir Spaß und deswegen passt es auch, weil es mit den Leuten passt. Ich würde nicht in einer Band spielen mit Leuten, mit denen ich nicht klarkomme, nur weil ich denke, mit denen kann ich meine künstlerische Vision verwirklichen oder so was.

Was gefällt Dir an Deiner musikalischen Praxis, am Musikmachen usw.?

Eigentlich das auf Tour gehen, Konzerte spielen, das ist das Ding, was es eigentlich ausmacht. Unterwegs sein. Der andere Kram, aufnehmen und so, ist dann schon eher Arbeit.

Warum machst Du diese Art von Musik?

Bei der Punkband machen wir, was wir wollen und was uns gerade so einfällt. Bei der anderen Band, wo auch schon eher mal was von mir kommt, da kuck ich einfach, was mir einfällt, was aus mir rauskommt, da hab ich aber keine bestimmte Richtung vorgegeben. Und wenn es nicht passt, wird es halt auf die Seite gelegt und vielleicht mal woanders verwendet.

Hast Du konkrete musikalische Vorhaben für die nächste Zeit?

Auf Tour gehen mit dem *Lounge Quartet*, Platten steht jetzt erstmal nicht an, weil wir gerade eine rausgebracht haben. Mit der anderen Band machen wir ein Demo, da wird jetzt erstmal nicht so viel passieren.

VOM KAUFMÄNNISCHEN HER

Ich bin 36 Jahre alt, spiele Schlagzeug beim Liquid Laughter Lounge Quartet und Bassgitarre bei Ready Killerwatt, wohne in Freiburg/Breisgau.

Wie finanzierst Du Dein Leben? Machen sich in dieser Hinsicht Veränderungen rund um Hartz schon bemerkbar?

Ich bin seit ziemlich langer Zeit arbeitslos... lebe von der Arbeitslosenhilfe. Mach ab und zu kleinere Jobs, für abends Sound zum Beispiel, veranstalte manchmal kleinere Clubkonzerte, keine festen Enga-

gements oder regelmäßige Jobs, sondern was sich so ergibt. Da kommt mal was rüber, mal nicht.

Wieviel Zeit und Energie steckst Du in Deine Musik?

Das letzte Jahr wieder mehr, weil ich mir vorgenommen habe, dass ich täglich eine Stunde an den Instrumenten übe. Dann mach ich auch für die Band das Booking. Wenn ich jetzt richtig dran bin, dann kommen am Tag auch mal vier Stunden zusammen, die ich am Telefonieren bin oder vor dem Computer

sitze. Das Proben mit der Band hat keine festen Zeiten, da muss man sich richten wie jeder Zeit hat, aber ich kuck halt, dass ich mir drei-, viermal die Woche eine Stunde Zeit nehme und eben für mich selber dann am Instrument übe.

Wie finanzierst Du Deine Instrumente, Proberaum, Studio etc.?

Die ersten ein, zwei Jahre habe ich immer auf dem Schlagzeug eines Freunds im Proberaum gespielt, dann habe ich angefangen, mir das stückchenweise über Flohmarkt, Kleinanzeigen, eigentlich alles gebraucht, über die Jahre zusammenzukaufen. Die Proberaummierte ist relativ gering, weil wir mit zwei Bands drin sind. Auch mein anderes Equipment ist alles aus zweiter Hand.

Kannst Du vom Musikmachen finanziell leben?

Nee, auf keinen Fall. Nur auf Tour bekommt man meistens Essen, Trinken, Übernachtung und Frühstück umsonst, und dann kann man seine Kosten gering halten, braucht man gerade noch Tabak. Das ist die billigste Zeit vom Monat.

Würdest Du Dir wünschen, zukünftig von Deiner Musik leben zu können?

Ja sicher, da denken viele Musiker dran. Das wäre schön, weil man dann auch nicht mehr aufs Arbeitsamt angewiesen wäre.

Wie vertreibt Ihr Eure Musik? Habt Ihr professionelle Hilfe dabei?

Ja, wir haben einen Vertrieb hier für Deutschland, Österreich und Schweiz. Das hat sich so ergeben, ich hab da mal über ein, zwei Jahre gearbeitet als Außendienstmitarbeiter, dadurch hatte ich noch die Kontakte, und dann ist es natürlich einfacher. Das ist ein großes Problem von kleineren unbekannteren Bands, dass sie keinen Vertrieb finden.

Ihr spielt oft Live, wo tretet Ihr auf – was kostet da der Eintritt? Habt Ihr Einfluss auf die Eintrittspreise?

Grundsätzlich spielen wir überall, das geht von autonomen Zentren, besetzten Häusern bis zu Kleinkunstvereinen, die Cabaret oder so Sachen machen. Einfluss auf den Eintritt denk ich könnten wir bei vielen haben, das hängt ja auch von der geforderten Gage ab. Konkret darauf Einfluss haben wir, wenn wir hier in Freiburg spielen, weil wir dann die Konzerte selber organisieren und meistens auch auf Eintritt spielen. Da unterhalten wir uns, wieviel Eintritt wir verlangen wollen. Aber wenn wir außerhalb spielen, versuchen wir natürlich, soviel Gage wie möglich rauszuholen, was zur Folge hat, dass man einen Tag in einem Laden spielt, wo es drei Euro Eintritt kostet und am nächsten Tag in einem Laden, wo es zehn Euro Eintritt kostet.

Produziert Ihr Tonträger? Wenn ja, in Eigenregie oder über ein Label?

Ja, wir produzieren LPs und CDs, das machen wir zusammen mit einem ortsansässigen Ein-Mann-Label, einem Liebhaberlabel. Wir produzieren gemeinsam und teilen uns die Kosten: Wir buchen ein Studio, machen dort die Aufnahmen, den rough-mix geben wir dann dem Labelchef, hören uns an, was er dazu meint, aber im großen und ganzen machen wir die Aufnahmen fertig und auch das Artwork. Das geht alles ohne Verträge oder sonstige schriftliche Sachen.

Wie läuft der Vertrieb der produzierten Tonträger? Wie verteilt sich dann das Geld?

Wir teilen die Auflage auf das Label und uns auf, und jeder verkauft sie dann auf seinem Weg. Das Label über einen Mailorder und einen Plattenladen hier in der Stadt, wir als Band über den Vertrieb und auf Konzerten. Das Geld, was damit reinkommt, gehört dann jeweils der Band oder dem Label.

Gibt es auch einen Vertrieb der Musik über das Internet?

Auf unserer eigenen Homepage sind nicht alle, sondern nur zwei, drei Lieder zum Runterladen, Tonträger kann man da keine bestellen. Der Vertrieb bietet die auch bei Amazon an.

Kann man die Songs von Eurer Seite kostenlos herunterladen?

Ich weiß gar nicht, ob die komplett drauf sind, es kann sein, dass die ausgeblendet werden. Ich selber kann mir keine Musik auf meinem Computer anhören, deswegen habe ich das noch nie gemacht.

Es gab doch mal irgendwelche Specials und Songs zum kostenlosen download auf Eurer Seite. Warum baut Ihr so etwas nicht aus?

Warum sollten wir? Wir finanzieren die Platten, zum Großteil selber: Studiokosten, Herstellungskosten, das zahlen wir, zusammen mit dem Label, aber der Großteil liegt bei der Band. Das Geld investieren wir privat, und dann schauen wir natürlich, dass wir das durch den Verkauf der Tonträger wieder reinbekommen. Zu sagen: Wir zahlen das Studio, aber jeder kann es umsonst haben, hört sich vom Kaufmännischen her nicht so überzeugend an.

Seid Ihr Mitglied bei der GEMA?

Ich bin dort gemeldet. Das rührt noch von meiner allerersten Band vor zehn Jahren her, das Label hat das damals gesagt, damals hat man es auch nicht ganz verstanden... ich bin halt immer noch Mitglied und dann melden wir auch die Lieder an, weil man ja auch nicht weiß, ob mal jemand kommt, der ein Lied zum Verwerten haben will.

Was seid Ihr bereit für Geld zu tun und was nicht?
Das hängt davon ab, was geboten wird und was wir dann dafür tun sollen.

Wenn z.B. ein Label käme und würde Euch bei festem Gehalt, bei x festen Produktionen im Jahr anstellen wollen – wäre so etwas interessant?

Wenn jemand kommt und möchte bei der Musik mitreden, ich glaube da gibt es keine Kompromisse. Das können wir von vornherein ausschließen.

Bei der CDU würdet Ihr nicht spielen? ...

Wenn jetzt die CDU kommen würde und sagt: Hier, ihr kriegt 2000 Euro, spielt auf unserem Parteitag, so was. Doch ich glaub schon, dann müssen sie halt 5000 zahlen. Für so was sind wir noch eher zu haben, so ein einmaliges Konzert, da könnte man sich vorher ein Programm für den jeweiligen Anlass überlegen, anstatt sich längerfristig an eine Person oder Firma zu binden, die sagt: ‚Ich zahle Euch, und dafür möchte ich, dass Ihr den nächsten Zeitraum, die nächsten Jahre dann das und das macht.‘ Das würde mit der Band und unter dem Namen nicht funktionieren, vielleicht würden wir dann einfach eine neue Band gründen und denen das so machen, wie sie es haben wollen.

Setzen Euch die aktuellen Verschärfungen rund um Hartz unter Druck, und verändert sich für Euch etwas? z.B. zu mehr Erfolgsdruck?

Das verändert sich eher im Privaten, weil zwei Leute arbeitslos sind. Wir kriegen jetzt schon so wenig, dass der eine mit Hartz IV sogar besser dastehen dürfte, und bei mir bleibt's eigentlich gleich. Was sich dann verschlechtern könnte, da muss man abwarten, wie es mit den Ein-Euro-Jobs, der Zumutbarkeitsregelung kommt und inwieweit man selber in diese Arbeitsverhältnisse reingedrängt wird. Bis jetzt lassen sie uns eigentlich in Ruhe, weil wir zu alt sind, nicht mehr bei den Jugendlichen, die sie alle da unterkriegen wollen.

Wann hast Du angefangen Musik zu machen?

Mit acht Jahren oder so habe ich angefangen, Klavier zu spielen, oder mußte damals, und hatte dann drei oder vier Jahre Klavierunterricht. Mit 15 bis 16 haben wir dann mit Freunden eine Band gegründet, und da Schlagzeug, Gitarre und Gesang besetzt war, blieb für mich nur der Bass übrig. Seitdem spiele ich E-Bass.

Welche anderen Instrumente spielst Du?

Wie gesagt Klavier, das übe ich jetzt auch wieder, da ich wieder ein Piano habe, und Schlagzeug.

Woher kommst Du musikalisch, was für Musikstile hast Du schon gespielt?

Punkrock. Hardcore, Rock'n Roll... waren so die ersten Sachen.

Warum hast Du angefangen, Musik zu machen?

Das war damals schon auch die Langeweile, weil ich ja aus dem ländlichen Raum komme, und da gab es eigentlich nichts groß zu machen. Und sobald man Freunde hatte, oder Leute, die ein Instrument spielen konnten, hat man zwangsläufig eine Band gegründet. Mit Freizeitgestaltungen war und ist es immer sehr dürrtig auf dem Land.

Wie entsteht Eure Musik?

Es kann sein, dass jemand eine Idee hat, eine Stimmung, ein Konzept, wie das Lied klingen sollte, oder in welche Richtung es gehen sollte, welcher Musikstil, und man versucht das dann umzusetzen, eine Art Jam, der sich aber nicht eine Viertelstunde lang zieht, sondern man spielt drauf los und dann heißt es: ‚der Bass sollte eher so klingen‘, ‚probier mal das‘, ‚probier mal das‘. Bis es dann der Idee nahekommt, und wenn es nicht klappt, wird auch vieles verworfen. Oder es wird in die Ecke gestellt und man arbeitet ein anderes Mal daran weiter. Manche Stücke entstehen auch durch Sessions...

Diskutiert Ihr in der Band Ideen und Vorschläge? Entwickelt Ihr die Stücke gemeinsam?

Jemand fängt an mit einem Gitarrenriff oder einem Basslauf, dann unterhält man sich und sagt, wenn man es gut findet oder nicht, aber das hat erstmal keine direkten Auswirkungen, man macht das, man nimmt das auf, hört sich das nach ein paar Wochen wieder an: ist das immer noch gut, was wir gemacht haben? Oder man arrangiert das Stück wieder um, das zieht sich manchmal über ein halbes Jahr, bis ein Stück wirklich so fertig ist, dass es jeder gut findet oder damit leben kann.

Spielst Du auch mit andern Leuten zusammen?

In den letzten Jahren weniger, ich habe noch eine zweite Band, auch mit einer festen Besetzung, aber jetzt so Sessions oder so zum Spaß mit anderen Leuten, da fehlt mir gerade eher die Zeit. Früher haben wir das sehr oft gemacht, einfach mit Leuten, man hat jemand auf der Straße gesehen und hat gesagt, lass uns zusammen eine Session machen...

Versteht Ihr Euch als Kollektiv?

Das Wort Kollektiv ist im Zusammenhang mit unserer Band noch nie gefallen, weil wir so einen Wortschatz gar nicht haben.

Welche Musik hörst Du privat – und in welchem Verhältnis steht das zu Deinem eigenem Schaffen?

Zum großen Teil Punkrock, Rock'n Roll, aber auch ruhigere Sachen, also Instrumentalsachen. Im großen und ganzen bin ich jeder Musikart aufgeschlossen, such mir aber das raus, was mir gefällt.

Warum machst Du Musik? Verfolgt Ihr bestimmte Ziele damit?

Nachdem sich meine erste Band aufgelöst hatte, habe ich mir überlegt, was ich weiterhin machen möchte mit meiner Zeit und in meinem Leben. Eigentlich war die Musik und das Musikmachen

schon immer da, und dann habe ich mir gesagt, dann mach' es aber richtig, und so gut wie du kannst und nicht nur so nebenher, sondern konzentriere dich da ein bißchen drauf.

Was gefällt Dir an Deiner musikalischen Praxis – am Musikmachen usw.?

Zum einen, dass ich da immer noch Sachen lernen kann, bei den Instrumenten, dann natürlich auch den Spaß zu haben mit meinen Freunden, meinen Bandmitgliedern zusammen, was zu machen und das Größte ist, zusammen auf Tour zu gehen, zu reisen, Leute kennen zu lernen.

DAS IST EIGENTLICH EINE ZIEMLICH COOLE SACHE, DAS PROBLEM IST BLOSS...

Wie bestreitest Du Deinen Lebensunterhalt, von was lebst Du?

B: Das ist von Monat zu Monat verschieden, seit Februar bin ich mal wieder beim Sozialamt. Davor hauptsächlich über Konzerte bzw. zum Teil über Engagements oder Jobbereien. Ich übersetze manchmal Texte ins Englische, oder ich habe letztes Jahr mal Theater gespielt zwischendurch. Ansonsten über alles mögliche, vom Umzugskistentragen-Job bis zu Aufträgen, die man ab und zu mal bekommt. Schwarzarbeit, lauter so Kram.

Du machst schon ziemlich lange Musik, hat sich das in den letzten Jahren verändert, ist es eher schwieriger geworden?

B: Von Musik zu leben, ist definitiv schwieriger geworden. Durch den massiven Einbruch – die Umsatzeinbußen der großen Firmen – kommen weniger Aufträge rein für Produzenten. Die halten alle extrem ihre Kohle zusammen. Hat sicherlich auch mit der Verfügbarkeit von Musik übers Netz bzw. eben auf Tauschbasis zu tun, mit den viel zu teuren Tonträgern... Ich persönlich konsumiere Musik ausschließlich umsonst, d.h. ich tausche entweder oder lade mir aus dem Netz was runter, weil ich einfach mal ganz platt gesagt kein Geld habe, mir Musik zu kaufen. Und ich gehe davon aus, dass es unheimlich vielen Leuten so geht. Deswegen ist es natürlich schwierig, wenn man Tracks verkaufen will, die auch umsonst zu bekommen sind, sie zu verkaufen und nicht zu

verschenken. Wobei ich das eigentlich total geil finde, dass es Musik umsonst gibt, und im Prinzip das ja eigentlich eine Befreiung ist, dass ein großer Bereich des kulturellen Lebens vom Kapitalismus befreit ist und sozusagen nur noch auf Geschenk- bzw. auf Tauschbasis existiert. Das ist eigentlich eine ziemlich coole Sache, das Problem ist bloß, dass ich dann natürlich gucken muss, wovon ich lebe.

Es ist auch schwieriger geworden, weil einige von den Independent-Vertrieben pleite gegangen sind. Es gibt zunehmend weniger Möglichkeiten, sein Material auch flächendeckend zu verbreiten, bzw. man muss umdenken, was uns als Projekt leichter fällt, weil wir sowieso aus linken Zusammenhängen kommen, d.h. wir nutzen auch linke Medienvertriebe, was für viele andere Musiker in dem Maße gar nicht in Frage kommt oder worüber die nie nachdenken.

Es ist zudem schwieriger geworden, weil die Ausgaben für Leute, die Clubs betreiben, immer weiter steigen, also Verwertungsgesellschaften wie die GEMA, die einigen alternativen Jugendzentren oder Läden, wo Musik aufgeführt wird, wirklich das Leben schwer machen. Was übrigens auch ein Grund dafür ist, dass ich jetzt vorhabe, aus der GEMA auszutreten, wobei ich dann überlegen muss, wovon lebe ich eigentlich? Insofern kann man sagen: Es ist in den letzten Jahren definitiv problematischer geworden, das ist aber eine kontinuierliche Entwicklung seit den 80er Jahren. In den 80er Jahren war noch richtig Party angesagt bei den ganzen Plattenfirmen und überhaupt

in der Musikindustrie, da wurden horrende Beträge rausgehauen, da hat man abgefeiert, und das ging dann nach und nach abwärts.

Du sagst, die Krise der Musikindustrie betrifft auch Euer Schaffen, aber andererseits hört man auch immer, dass gerade im mittleren Bereich viele Sachen boomen, also kleine Plattenlabels etc. in dieses durch die Krise der Musikindustrie entstandene Vakuum eintreten...

B: Die Independent-Label-Szene organisiert sich zunehmend besser. Es gibt Ansätze von Netzwerken wie Labelcommission oder Verein unabhängiger Tonträgerhersteller, wobei das alles mit Mitgliedsbeiträgen funktioniert. Die haben auch bessere Konditionen bei der GEMA, müssen weniger bezahlen und so. Wir sind da nicht Mitglied, weil wir die Kohle dafür nicht haben. Es ist auf jeden Fall für die Independent-Label-Szene eine relativ günstige Zeit, weil man sich mit anderen Ansätzen, mit neuen Konzepten und dadurch dass man sich eben zusammenschließt, im Moment eine Menge bewegen kann.

Zurück zu Dir: Wie finanzierst Du Dein Equipment, würdest Du grundsätzlich gerne von Deiner Musik leben, also keine anderen Jobs mehr nebenher machen müssen?

B: Ich würde im Prinzip gerne von meiner Musik leben, in dem Sinne, dass ich meine Musik auch gerne verschenken würde, wenn ich dafür dann zum Beispiel meine Grundnahrungsmittel geschenkt bekäme. Ich wäre sofort bereit, auf Geld und alles zu verzichten, wenn es möglich wäre. Mein Equipment: wir bauen zum Teil Sachen selbst, dann machen wir produktionsmäßig in letzter Zeit hauptsächlich auf dem Rechner Musik mit fast ausschließlich gecrackten Programmen und geklauten Plug-Ins. Ich kenne so ein paar Computerhacker-Freaks, wenn ich da mal was brauche, dann setze ich die darauf an, und im Gegenzug haben die z.B. gerade eine 3-D-Animation für irgendeinen Auftraggeber hergestellt und brauchen ein paar Atmo-Sounds, dann kriegen sie die halt dafür. Im Prinzip herrscht eine ausgeprägte »Eine Hand wäscht die andere«-Mentalität. Ich versuche, alles schwarz zu machen, was geht, ich versuche jeden Auftraggeber zu überreden, mit mir ohne Rechnung zu arbeiten und eben lieber eine Regelung zu finden, dass man sich gegenseitig unterstützt bzw. austauscht. Oder eben dann noch Dritte oder Vierte dazu holt und das Ganze zu einem Netzwerk ausbaut, in dem nichts mehr mit Geld läuft, sondern mit dem Austausch von Diensten und Leistungen – Problem ist natürlich, dass ich zum Beispiel aus der Künstler-sozialkasse rausgeflogen bin, weil ich jetzt ein Sozialfall geworden bin, also ich lebe nicht mehr von meiner Musik, deswegen bin ich aus der Krankenkasse, die extra für Künstler existiert, rausgeschmissen worden. Das sind dann eben wieder die Nachteile davon.

Warum bist Du seinerzeit in die GEMA eingetreten, und warum würdest Du gerne wieder austreten?

B: Eingetreten bin ich als Teenie. Wir hatten damals das klassische Ding, eine Punkrock-Band, und dann träumt man davon, als erstes eine eigene Platte herauszubringen. Wir haben irgendein Label gefunden, von dem wir sogar schon wussten, dass das ein Arschloch ist. Und zwar handelt es sich dabei um den Herrn Walterbach, der die Firma Noise International hat, und der damals auch Aggressive Rockproduktionen gemacht hat, ein Label, das damals noch in der Skalitzer Straße saß und unheimlich viele Punkbands über den Tisch gezogen hat. Teil des Vertrags war die Voraussetzung, dass man Mitglied in der GEMA ist und wir sind alle eingetreten, ohne das zu hinterfragen. Ich muss auch sagen, dass ich zu diesem Zeitpunkt, in dem Alter einfach noch nicht so weit war, hinter diese ganzen Mechanismen zu blicken und zu begreifen, worum es da eigentlich geht.

Warum ich da raus will: Erstens finde ich die Art und Weise, wie die GEMA strukturiert ist, extrem abstoßend. Zum Beispiel bekommen sogenannte ernste Musiker ihre Werke mit weitaus höheren Lizenzen vergütet als sogenannte Unterhaltungsmusiker. Es gibt verschiedene Formen der Mitgliedschaft, vom außerordentlichen und ordentlichen Mitglied bis zum angeschlossenen Mitglied. Normale Bandmitglieder wie ich sind nur angeschlossene Mitglieder und bekommen am wenigsten. Gelder, die nicht einzelnen Künstlern zugeordnet werden können, kommen in die sogenannte Blackbox. Von der profitieren hauptsächlich große Verlage und etablierte Künstler. Ich finde es eine absolute Schweinerei, dass der GEMA-Vorstand Tauschbörsennutzer auf eine Stufe stellt mit Rechtsradikalen und Kinderschändern, so geschehen im letzten Jahr, als der Vorstand der GEMA sagte, dass man nach den großen Erfolgen in der Verfolgung von Rechtsradikalen und Kinderschändern nun endlich gegen Tauschbörsennutzer vorgehen könne. Ich will auch nicht, dass irgendein kleiner Club, der Konzerte veranstaltet, die Musiker bezahlt und nur einen geringen Eintritt nimmt, von der GEMA zur Kasse gebeten wird und daraufhin seinen Laden schließen muss. Das kann nicht in meinem Interesse sein, und deswegen kann ich eigentlich auch nicht vertreten, dass so ein Laden wie die GEMA in meinem Namen alternative Kulturstrukturen zerstört.

Darüber hinaus finde ich es sehr fragwürdig, was da im Urheberrechtsbereich passiert in den letzten Jahren, da wird massiv daran herumgeschraubt. Leute wie Janelly Fourtou, die Gattin des Vivendi-Bosses, eines der größten Konzerne in der Unterhaltungsindustrie, sorgen im Europaparlament dafür, nicht nur das Urheberrecht so hinzubiegen, dass die Großkonzerne damit einen wunderbaren Profit machen können, sondern sie versuchen auch das Patentrecht und

all die Sachen, die damit zusammenhängen, zu unterwandern, damit sie ihre softwarebasierten Geschichten patentieren lassen können, was bis jetzt glücklicherweise noch nicht möglich ist. Ich kann die ganze Struktur der Vermarktung von Kultur nicht mehr vertreten und möchte einen anderen Weg gehen.

Ich beschäftige mich zur Zeit mit Creative Commons, was ich für eine ganz gute Alternative halte. Da kann man sagen, ich lizensiere mein Werk unter folgenden Bedingungen. Du kannst sagen, das ist Public Domain, das ist Volkseigentum bzw. All gemeingut. Oder du sagst, das darf benutzt werden von jedem zu jedem Zweck, solange der unkommerziell ist; eine kommerzielle Verwertung gestatte ich nur, wenn sich derjenige mit mir in Verbindung setzt, und ansonsten gehört es allen. Das finde ich eine ziemlich gute Sache.

Die GEMA ist ein veralteter großer Apparat. Aber ist Creative Commons nicht eine Modernisierung dieses Geschäftsmodells?

B: Das kann ich im Moment noch nicht beurteilen, weil ich mich erst seit kurzem damit auseinandersetze. Ich habe vor, ein Interview zu machen mit diesen Leuten und ich fummle mich da gerade so rein. Im Prinzip ist es eigentlich auch ein Modell, um den Handel mit Kulturgütern auf eine breitere Öffentlichkeit umzuschichten, ohne direkt den Profit oder das Geldverdienen im Vordergrund zu haben. Als Künstler selbst hast du sehr viel mehr Kontrolle über das, was mit deinem Werk passiert. Das ist schon mal ein großer Vorteil, mir erscheint das auf jeden Fall schon mal ein Schritt in die richtige Richtung zu sein. Davon abgesehen, dass ich natürlich – wie schon gesagt – eigentlich darauf hinaus will, dass alles umsonst ist, dass eben alles für Alle ist, das ist das Ziel. Wir betreiben z.B. auch selbst eine Plattenfirma, die so funktioniert, dass diejenigen, die im Kollektiv dabei sind und Sachen veröffentlichen wollen, diese Labelstruktur nutzen können und in diesem Moment das Label selbst repräsentieren, und niemand daran verdient. Man macht sich Gedanken, wie man gemeinsam eine Finanzierung hinbekommt, und veröffentlicht die Sachen dann. Und wenn tatsächlich mal ein Gewinn reinkommt, geht dieser komplett an den Künstler. Der muss dann noch nicht mal Geld an das Label zurückführen, er kann das tun, wenn er es möchte, muss aber nicht. Das ist so unser Konzept, das ist halt das Kaufladen spielen, man muss irgendwie eine offizielle Firma haben, man braucht einen Labelcode, wenn man bspw. die Gelder, die für Radioaufführungen fließen, nicht verplempern oder eben der GEMA zugute kommen lassen möchte, dann musst du dich auch gewisser Geschäftsstrukturen bedienen, das ist bei uns aber nur die Oberfläche, in Wirklichkeit funktioniert das alles ohne Verträge, ohne dass irgendjemand daran Geld verdient.

Gebt Ihr Konzerte, wie organisiert Ihr die, wo tretet Ihr auf, was habt Ihr da für Kriterien?

B: Die verschiedenen Bands unseres Kollektivs machen das alles so autark, wie sie wollen. Wir persönlich als Band versuchen, soviel wie möglich live Konzerte zu machen, um so oft wie möglich die Gelegenheit zu haben, unsere Message rüberzubringen. Wir treten auf Demonstrationen auf, in Jugendzentren, aber auch in großen Hallen oder auf ganz normalen Festivals oder Konzerten. Wir spielen im Prinzip überall, wo wir können, wo es für uns vertretbar ist. Wir würden selbstverständlich nicht auf einer Gala von Mercedes Benz spielen. Wir machen Musik aus Leidenschaft, d.h. wir spielen zu jeder Gelegenheit. Wir haben vor einer Weile z.B. an der Offenen Uni gespielt auf einem Soli-Konzert, um deren Strukturen mit zu unterstützen. Unsere Kriterien sind, dass es keine Veranstaltung ist, die zu teuer ist, d.h. wir achten darauf, was der Eintritt kostet. Wenn wir da eine Möglichkeit haben, nehmen wir darauf Einfluss und versuchen, die Eintrittspreise möglichst nach unten zu regulieren. Das ist für die Betreiber der Clubs oft schwierig, weil die auch mit so Zecken wie den Jungs und Mädels von der GEMA zu kämpfen haben usw., da eben alles miteinander zu tun hat. Im Prinzip wollen wir aber überall spielen, wo uns Leute hören, weil wir unsere Inhalte rüberbringen wollen, auf die wir sehr viel Wert legen, und deswegen halt auch gerne auf politischen Veranstaltungen Konzerte geben.

Du hast jetzt öfters von Netzwerken geredet und Euch selbst als Kollektiv bezeichnet. Was verstehst Du darunter? Was ist der Nutzen davon: Gegenseitige Unterstützung und/oder gegenseitige ökonomische Hilfe?

B: Wir haben uns vernetzt bzw. ein Kollektiv gegründet, um dem ganzen profitorientierten Musikgeschäft etwas entgegenzusetzen und auch, um uns gegenseitig zu unterstützen und unsere Projekte in die Tat umzusetzen. Wir organisieren Videokünstler, Grafik-Designer, ein Regisseur ist dabei, Musiker, verschiedene Richtungen von Kulturschaffenden oder Künstlern. Wenn ich bspw. einen Song mache, und ich brauche dafür einen Video, dann gibt es einen Videokünstler, der braucht ein Betätigungsfeld, dann sagt man, okay, wir machen das einfach miteinander, wir versuchen das zu promoten, damit es gesendet wird, dann haben alle was davon. Wir versuchen die Konzepte und Projekte, die wir in unseren Köpfen entwerfen, dann so umzusetzen, dass man möglichst viele Leute daran beteiligt. Zu diesem Zweck haben wir ein eigenes Label gegründet, das Kollektiv aufgebaut und gesagt, wir machen das einfach selbst, dann können wir auch sagen, die Platten sind billiger. Wir können die Sachen verkaufen oder verschenken, das bleibt uns überlassen, und das tun wir auch, also unheimlich viel von unserem Material verschenken wir, kann man umsonst bekommen, und wir versuchen

unsere Scheiben billiger zu veröffentlichen. Wir haben z.B. eine Single gemacht, die war aber eigentlich 70 Minuten lang, weil da noch ganz viele Tracks von anderen Bands aus unserem Kollektiv mit drauf waren, und ein Video, und haben das aber trotzdem zum Preis einer Single verkauft, und solche Sachen. Das könntest du mit einer großen Plattenfirma nie machen. Wie jeder intelligente Mensch weiß, sind wir nur zusammen in der Lage, etwas zu bewegen, weil diese Isolationsschiene, jeder für sich, ist eben das Erfolgsrezept des kapitalistischen Systems, das auf Vereinzelung und Isolierung der Menschen aufbaut. Wir haben mittlerweile die Möglichkeit, auch über das Internet uns global zu vernetzen, wir können eigentlich eine komplette Parallelgesellschaft aufbauen, wenn wir das wollen. Das den Leuten näher zu bringen, ist auch eine der Aufgaben unseres Kollektivs: was ist das für eine Organisationsform, wie funktioniert die, und dann auch deutlich herauszustellen, dass es eben wirklich nicht einfach nur – wir machen jetzt duft mal zusammen so ein Kollektiv – sondern das Ganze hat einen Namen, in unserem Fall ist es z.B. eine ganz konkrete anarcho-syndikalistische Struktur, die basisdemokratisch funktioniert, d.h. alle Entscheidungen, die die ganze Gruppe angehen, werden mit allen Leuten abgestimmt. Niemand fällt über die Köpfe der anderen hinweg irgendwelche Entscheidungen, sondern das funktioniert, wie eigentlich auch eine freie Gesellschaft funktionieren könnte. Ich wünsche mir, dass andere Leute diesem Beispiel folgen, und sagen: 'ja klar, ist doch super, so kann man es machen!', man muss ja nicht immer nur schauen, dass man seine Schäfchen ins Trockene bekommt, sondern man kann eben auch konkret an was mitarbeiten, wo man jetzt vielleicht nicht gleich toll davon leben kann und Mega-Erfolge feiert, wo man aber konkret was aufbaut, was eines Tages dann vielleicht so weit verbreitet ist, dass es global gesellschaftlich verwirklicht wird. Das ist für mich das Wichtige und Essentielle am Netzwerkgedanken und am Kollektiv.

Wie versucht Ihr das mit der Band selber umzusetzen, in Eurer musikalischen Produktion? vielleicht beschreibst Du das mal, und wie das dann in Euren Output einfließt, in Euer Netzwerk und darüber hinaus. Wie vermittelt Ihr das, was Du eben beschrieben hast, auf Konzerten etc.?

B: Da gibt es ganz verschiedene Rangesweisen, eine ist z.B. dass man sagt, okay wir haben einen Text bzw. eine Aussage, die wir übermitteln wollen, und

dann schreiben wir die Musik, die das am besten rüberbringt, das Gefühl, oder den Inhalt, den wir transportieren wollen. Manchmal ist auch erst die Musik da, die ein gewisses Gefühl erzeugt, und man dann sagt, wie kann man das in Worte fassen, dann schreibt man danach den Text. Auf der anderen Seite machen wir auch viel experimentell, wir nehmen z.B. gerade einen Song auf, und irgendwas ist falsch verkabelt, und dann stellen wir fest, dass da ein total abgefahrener Geräusch im Hintergrund zu hören ist, dann versucht man das irgendwie immer lauter zu verstärken und hat dann sozusagen eine neue Soundquelle, die man benutzt, um damit wieder neue Musik zu machen. Du klopfst auf dem Kabel rum, packst es über den Kompressor, reißt es tierisch auf, schießt es noch durch einen Röhrenequalizer, und hast plötzlich die mordsmega Bassdrum, die du mit keinem Instrument erzeugt hast, sondern einfach nur mit Technik oder deiner Hand. Prinzipiell ist es so, dass wir darauf schon explizit achten, was unsere Band angeht, dass wir nicht irgendeinen Scheiß rappen oder singen wollen, sondern dass wir versuchen, immer einen gewissen Standard zu halten, was für uns halt Qualität ist, eben eine Musik, die auch noch einen Inhalt hat und eine Bedeutung, die tiefer geht, sei es jetzt politisch oder philosophisch, emotional oder intellektuell, dass es eben Substanz hat.

Wir sind ein Duo, d.h. wir sitzen teilweise zusammen am Rechner, manchmal jeder bei sich zu Hause und fummelt parallel herum, oder einer entwirft ein lay out für einen Song und gibt es dem anderen und sagt, hier, fällt dir was dazu ein, und dann macht der andere daran weiter herum, und so entstehen wieder neue Richtungen. Auf jeden Fall ist für unser Arbeiten ganz wichtig die Verbindung aus musikalischem Anspruch, den wir haben – das muss irgendwie geil sein – und dazu eben auch noch inhaltlich stark.

Ist das okay, beantwortet das Deine Frage?

Ja. Erstens natürlich Danke für das Gespräch, und wenn Du jetzt nichts nachzureichen hast, dann Feierabend.

B: Okay, also: Liebe Freunde und Freundinnen, lasst uns die Gesellschaft befreien, lasst uns nicht nur Musik umsonst zum downloaden anbieten, sondern auch Brote und Wasser. Also: Alles für Alle, und wir werden es schaffen, auf jeden Fall! Und ich bin auf jeden Fall dabei, ich verzichte auf jegliche Kohle, aber dann lasst uns mehr Volksküchen machen. Tschüss!